

LANDESHAUPTSTADT



Wiesbadener Stadtanalysen

Inklusion im Wiesbadener Meinungsbild

Ergebnisbericht Umfrage
„Inklusion im Wiesbadener Meinungsbild“
2013



Amt für
Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik

www.wiesbaden.de

Herausgeber

Landeshauptstadt Wiesbaden
Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik
Wilhelmstraße 32, 65183 Wiesbaden
ISSN: 0949-5983
- Januar 2014

Bezug

Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik
Information & Dokumentation
Postfach 39 20, 65029 Wiesbaden

Tel.: 06 11/31-54 34
FAX: 06 11/31-39 62
E-Mail: dokumentation@wiesbaden.de
Internet: www.wiesbaden.de/statistik



Druckerei

Druck-Center Landeshauptstadt Wiesbaden

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung, auch auszugsweise nur mit Quellenangabe gestattet und mit der Bitte um ein Belegexemplar.

Für gewerbliche Zwecke ist es grundsätzlich nicht gestattet diese Veröffentlichung oder Teile daraus zu vervielfältigen, auf Mikrofilm/-fiche zu verfilmen oder in elektronische Systeme zu speichern.

Inklusion im Wiesbadener Meinungsbild

Seite

1	Hintergrund und Methode	1
2	Inklusion in Wiesbaden - Ist-Stand	3
2.1	Menschen mit Behinderung in Wiesbaden	3
2.2	Inklusion auf der Agenda: Aktuelle Entwicklungen und Bestrebungen der Stadt zur Förderung der Teilhabe	6
2.2.1	Aktionsplan zur Umsetzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen	6
2.2.2	Modellregion Inklusive Bildung	8
3	Ergebnisse der Befragung	10
3.1	Nähe zu den Themen „Behinderung“ und „Inklusion“	10
3.1.1	Eigene Betroffenheit und Kontakt zu Menschen mit Behinderungen	10
3.1.2	Bekanntheit der UN-Behindertenrechtskonvention	13
3.2	Subjektive Einschätzung: Ist-Stand Inklusion und politische Priorität	14
3.3	Beurteilung der städtischen Infrastruktur: Wie behindertenfreundlich ist Wiesbaden?	17
3.4	Einstellungen gegenüber Menschen mit Behinderung und dem Thema Inklusion	22
3.5	Unterschiede in der Wahrnehmung städtischer Lebensqualität	24
4	Zusammenfassung und Fazit	25
5	Literatur	28

ANHANG

Verzeichnis der Tabellen und Bilder

Seite

Tab. 1:	Erhebungskonzept „Inklusion“ im Rahmen der Koordinierten Umfrage „Urban Audit“	2
Bild 1:	Befragte mit und ohne Behinderung in Wiesbaden	11
Bild 2:	Kontakt zu Menschen mit Behinderungen	12
Bild 3:	Bekanntheit der UN-Behindertenrechtskonvention in Wiesbaden	13
Bild 4:	Wie gut ist das Ziel Inklusion bislang in Wiesbaden verwirklicht?	15
Bild 5:	Hat das Thema Inklusion in Wiesbaden die richtige Priorität?	16
Bild 6:	Beurteilung der städtischen Infrastruktur	18
Bild 7:	Beurteilung der städtischen Infrastruktur nach eigener Behinderung	20
Bild 8:	Einstellungen und Wahrnehmungen zum Thema Menschen mit Behinderungen	23

1 Hintergrund und Methode

Die gleichberechtigte Teilhabe und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu erreichen ist das Ziel der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Seit März 2009 ist diese in Deutschland in Kraft. Unter dem Schlagwort „Inklusion“ findet sich das Thema seither häufiger in den Medien und der öffentlichen Diskussion, insbesondere mit Blick auf den Bereich Schulen und Bildungsinstitutionen und dem gemeinsamen Unterricht von Kindern mit und ohne Behinderungen. Inklusion berührt allerdings darüber hinaus eine Vielzahl öffentlicher Planungsbereiche, wie z. B. Mobilität, Wohnen, Arbeiten und Freizeitgestaltung.

Wie nimmt die Wiesbadener Bevölkerung dieses Thema bislang wahr? Welche Berührungspunkte gibt es? Inwieweit sind die Bürgerinnen und Bürger selbst oder über das nähere persönliche Umfeld von Behinderungen betroffen? Wie wichtig ist ihnen das Thema Inklusion? Welchen Handlungsbedarf nehmen sie in Wiesbaden wahr? Welche Vorbehalte gibt es vielleicht auch zu diesem Thema?

Um diese Fragen zu beantworten, hat das Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik im Auftrag des Sozialdezernats eine repräsentative Befragung konzipiert und durchgeführt. Die Erhebung wurde als eigenständiger Themenblock in die Bürgerbefragung zur Lebensqualität („Urban Audit“) eingeschaltet¹. 1 001 zufällig ausgewählte Wiesbadener Bürgerinnen und Bürger wurden Ende 2012 / Anfang 2013 telefonisch befragt². Einen Überblick über das Befragungskonzept gibt Tab. 1. Mit identischer Methode befragte zeitgleich auch die Stadt Bremen ihre Einwohner/-innen zum Thema Inklusion. Dadurch ergeben sich interessante Vergleichsmöglichkeiten, auch wenn sich die zwei Kommunen in ihren sozialstrukturellen und politischen Rahmenbedingungen stark unterscheiden.

1 Siehe Verband Deutscher Städtestatistiker und KOSIS-Gemeinschaft Urban Audit (Hg.) (2012).

2 Telefonische Befragung (CATI) von deutschsprachigen Personen ab 15 Jahren, die durch eine repräsentative Zufallsstichprobe ausgewählt wurden.

**Tab. 1:
Erhebungskonzept „Inklusion“ im Rahmen der Koordinierten Umfrage „Urban Audit“**

Erhebungsmethode	Telefonische Befragung (CATI)
Zielgruppe	Deutschsprachige Personen ab 15 Jahren, die in Wiesbaden wohnen
Stichprobenziehung	Repräsentative Zufallsstichprobe mittels Telefonstichprobensystem des ADM (Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute). Bei diesem Auswahlverfahren werden durch Generierungsverfahren auch Telefonanschlüsse ohne Eintrag ins Telefonbuch berücksichtigt. Mehrstufige Zufallsauswahl: 1. Auswahl der Telefonnummern in jeder Stadt 2. Auswahl der zu befragenden Zielpersonen mittels des Last-Birthday-Verfahrens (es wird diejenige Person befragt, die zuletzt Geburtstag hatte)
Befragungsrahmen Mehrthemenenerhebung	Gemeinschaftsprojekt Koordinierte Umfrage zur Lebensqualität deutscher Städte „Urban Audit“, (Mehrthemenenerhebung in insgesamt 20 deutschen Städten) Das Fragemodul Inklusion wurde in Wiesbaden und Bremen geschaltet.
Stichprobenumfang insgesamt	n = 13.717 Personen in 20 Städten (mindestens n=500 Befragte pro Stadt)
Stichprobenumfang Inklusion	Wiesbaden 1.001 Befragte Bremen 500 Befragte
Befragungszeitraum	Dezember 2012 bis Januar 2013
Inhalte der Befragung	<ul style="list-style-type: none"> • Bekanntheit der UN-Behindertenrechtskonvention • Nähe zum Thema Behinderung (eigene Betroffenheit, Kontakt zu Menschen mit Behinderung) • Einstellungen gegenüber Menschen mit Behinderung und zum Thema Inklusion • Einschätzung der Verwirklichung von Inklusion bisher • Beurteilung der städtischen Infrastruktur Der genaue Wortlaut der Fragen ist im ANHANG dokumentiert.
Statistische Genauigkeit	Stichproben bilden die Realität nicht immer zu 100 % genau ab. Die statistische Genauigkeit der vorliegenden Stichprobenergebnisse hängt von der Stichprobengröße sowie der Antwortverteilung in der jeweiligen Frage ab. Die „Fehlerpielräume“, innerhalb derer die „wahren“ Anteile schwanken können, sind umso größer, je kleiner die Stichprobe und je näher der betreffende Anteilswert an 50 % heranreicht (siehe Tab. 24A Schwankungsbreiten im ANHANG mit Lebeispiel). Im vorliegenden Fall mit n=1.000 liegt die Schwankungsbreite bei einem Anteil von 50 % bei +/- 3,1 %.
Gewichtung	Haushaltsgröße (Transformation), Alter und Geschlecht
<p>Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013 Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik</p> 	

Die Befragungsdaten wurden - wie bei telefonischen Befragungen üblich - nachträglich gewichtet:

1. „Transformationsgewichtung“: um die nach Haushaltsgröße unterschiedliche Auswahlwahrscheinlichkeit der Befragungsperson im Haushalt auszugleichen
2. „Redressment“: Anpassung der Stichprobenstruktur an die Grundgesamtheit nach Alter und Geschlecht (zum Ausgleich möglicher Unter-/Übererfassung).

2 Inklusion in Wiesbaden - Ist-Stand

Bevor in den nachfolgenden Abschnitten die wichtigsten Ergebnisse der Bürgerbefragung dargestellt werden, gibt dieses Kapitel eine kurze Übersicht über die wichtigsten vorliegenden Informationen zum Thema Inklusion und Menschen mit Behinderungen in Wiesbaden zum derzeitigen Stand.

2.1 Menschen mit Behinderung in Wiesbaden

Was eine „Behinderung“ ausmacht und wer als behindert einzustufen ist, dazu gibt es verschiedene Auffassungen, die sich im Laufe der Zeit wandeln. Nach dem Sozialgesetzbuch (SGB, Novellierung 2006) gelten Menschen als behindert, „wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweicht und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist. Normale Alterserscheinungen sind somit keine Behinderungen im Sinne des SGB IX“³. Im Teilhabebericht der Bundesregierung wird betont, dass nicht eine Beeinträchtigung entscheidend ist, da „Beeinträchtigungen Teil menschlicher Vielfalt sind. (...) Erst wenn im Zusammenhang mit dieser Beeinträchtigung Teilhabe und Aktivitäten durch ungünstige Umweltfaktoren dauerhaft eingeschränkt werden, wird von Behinderung ausgegangen.“⁴

Es gibt keine allgemeingültige Definition von „Behinderung“

3 Pfaff u. a. (2012): Lebenslagen der behinderten Menschen, in: Wirtschaft und Statistik, S. 232 - 243, S. 232.

4 Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.) (2013): Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen, S. 7.

Was wissen wir über Menschen mit Behinderungen in Wiesbaden?

Genauere Zahlen darüber, wie viele Menschen mit Behinderungen in Wiesbaden leben, gibt es nicht. Statistisch erfassbar ist nur die Zahl der Menschen mit **Schwerbehindertenstatus**, d. h. derjenigen, die einen amtlichen Schwerbehindertenausweis besitzen und somit einen rechtlichen Anspruch auf bestimmte „Nachteilsausgleiche“⁵.

Schwerbehinderte Menschen

Als schwerbehindert gelten Menschen ab einem Behinderungsgrad von mindestens 50 %. Zu Jahresbeginn 2012 waren dies in Wiesbaden 31 611 Menschen⁶ und damit immerhin 11,4 % der Bevölkerung (vgl. Tab. 23A im Anhang)⁷. Personen mit einem Grad von weniger als 50 % werden als leichter behindert bezeichnet. Da es hierzu keine Meldepflicht gibt, ist diese Personengruppe statistisch nicht erfassbar.⁸ Auch stellen nicht alle Frauen und Männer, die gesundheitlich schwer beeinträchtigt sind, einen Antrag auf Anerkennung einer Schwerbehinderung. Insgesamt ist also von einem deutlich größeren Personenkreis in Wiesbaden auszugehen, der durch Behinderungen beeinträchtigt ist.

Das Risiko einer schweren Behinderung steigt mit höherem Lebensalter

Da viele Schwerbehinderungen durch Krankheiten verursacht werden, sind von einer Schwerbehinderung insbesondere ältere Menschen betroffen. Während nur 1 % der jungen Wiesbadener unter 18 Jahren als schwerbehindert gelten, steigt dieser Anteil bei den 45- bis 64-Jährigen bereits auf knapp 13 %. Ab 65 Jahren besitzt bereits mehr als jede/r dritte Wiesbadener bzw. Wiesbadenerin einen Schwerbehindertenausweis: Von den knapp 54.000 Menschen im Ruhestandsalter sind knapp 19.000 amtlich anerkannte Schwerbehinderte.

Grob zusammengefasst besteht die häufigste Art der Schwerbehinderung in der Beeinträchtigung der Funktion von inneren Organen (23 %) gefolgt von Querschnitts-

5 Z. B. besonderen Kündigungsschutz, steuerliche Ausgleiche, unentgeltliche Beförderung u.a.

6 Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt (HSL).

7 Hessenweit beträgt der Schwerbehindertenanteil zum Jahresende 2012 9,9 % (Quelle: HSL).

8 Nach (freiwilligen) Angaben der Mikrozensus-Erhebung 2009 sind von allen amtlich anerkannten behinderten Menschen in Deutschland ca. 75 % schwerbehindert, vgl. Pfaff u.a.(2012) S. 232.

lähmung, zerebralen Störungen, geistig-seelischen Behinderungen und Suchtkrankheiten (insgesamt 17 %). Relativ häufig kommt auch der Verlust bzw. Funktionseinschränkung von Gliedmaßen (13 %) sowie Funktionseinschränkung der Wirbelsäule u. ä. (11 %) vor. Etwas seltener besteht die Schwerbehinderung aufgrund einer Sehbehinderung bzw. Blindheit oder aufgrund von Sprachstörungen, Schwerhörigkeit und Gleichgewichtsstörungen (jeweils 4 %).

Knapp 10 % der hessischen Bevölkerung haben einen Schwerbehindertenausweis

Hessenweit beträgt der Schwerbehindertenanteil zum Jahresbeginn 2012 9,8 %⁹. Hessen- sowie bundesweit¹⁰ wurde in den letzten Jahren ein leichter Anstieg der Anzahl von Menschen mit Behinderungen festgestellt. In Wiesbaden schwankte ihr Anteil an der Bevölkerung innerhalb der letzten 10 Jahre zwischen 10 und 12 %. Aufgrund der zunehmenden Alterung der Bevölkerung wird davon ausgegangen, dass der Anteil von Menschen mit Behinderungen weiter steigen könnte.

Wohnsituation (schwer) behinderter Menschen

Nur ein geringer Teil der in Wiesbaden lebenden Menschen mit Behinderungen lebt in speziellen Einrichtungen wie stationäre Einrichtungen, Pflegeheime oder betreute Wohnformen. Die allermeisten leben mehr oder weniger selbstständig, mit keinerlei oder nur teilweiser professioneller Unterstützung. Zur selbstständigen, vollen Teilhabe am Leben sind sie je nach vorliegender Behinderung mehr oder weniger stark darauf angewiesen, dass die lokale Infrastruktur auf ihre speziellen Bedürfnisse ausgerichtet ist, sie also nicht „behindert“.

⁹ Quelle: Hessisches Statistisches Landesamt.

¹⁰ So z. B. Pfaff (2012) auf Basis von Mikrozensusdaten.

2.2 Inklusion auf der Agenda: Aktuelle Entwicklungen und Bestrebungen der Stadt zur Förderung der Teilhabe

Die Unterstützung von Menschen mit Behinderungen ist seit Jahrzehnten unbestrittene Aufgabe der kommunalen öffentlichen Daseinsvorsorge und damit fest verankert in der städtischen Sozialarbeit, in Kooperation mit freien Trägern. Gleichwohl hat das Thema durch die Behindertenrechtskonvention neuen Auftrieb gewonnen und Impulse gesetzt, um das Thema dezernatsübergreifend weiter voranzutreiben. Mit dem Schlagwort „Inklusion“ wird ein Perspektivwechsel gefordert: „Von der nachträglichen Integration verschiedener Gruppen in die Gesellschaft, hin zu einer Gestaltung des Gemeinwesens in der Form, dass Teilhabebarrrieren von Anfang an vermieden werden“.¹¹

Zwei aktuelle „Fokuspunkte“ zum Thema Inklusion in der städtischen Arbeit seien im Folgenden kurz skizziert: der Aktionsplan zur Umsetzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen sowie die Modellregion Inklusive Bildung.

2.2.1 Aktionsplan zur Umsetzung des Übereinkommens der Vereinten Nationen

*Zur Umsetzung der
UN-Behindertenrechtskonvention
wird auf kommunaler Ebene
ein Aktionsplan erstellt*

Um die Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen umzusetzen, hat die Wiesbadener Stadtverordnetenversammlung 2010 beschlossen, einen Aktionsplan für Wiesbaden zu erarbeiten¹². In diesem sollen Leitlinien für die zukünftige Entwicklung der Behindertenarbeit in der Stadtverwaltung festgeschrieben werden. Erstellt wird der Aktionsplan vom Amt für Soziale Arbeit unter Beteiligung des Wiesbadener Arbeitskreises der Behindertenorganisationen und Interessengemeinschaften e.V., des Seniorenbeirats und weiterer Kooperationspartner (Wiesbadener Träger der Behindertenarbeit). Unter anderem werden Workshops mit Betroffenen durchgeführt. Im Aktionsplan sind konkrete Ziele und

¹¹ SV 12-V-51-0061 S. 3.

¹² StVV-Beschluss Nr. 0168 vom 25.03.2010.

Maßnahmen zu benennen, die das Ziel Inklusion sicherstellen sollen: die volle Teilhabe aller Bürgerinnen und Bürger am Leben in der Gesellschaft.

Barrierefreiheit ist ein wichtiges Handlungsfeld

Der Wiesbadener Aktionsplan untergliedert sich in mehrere Handlungsfelder. Der erste Teil zur Barrierefreiheit wurde im Februar 2013 vom Magistrat verabschiedet und öffentlich vorgestellt.¹³ Weitere Teile sollen bis 2016 folgen.

Das Handlungsfeld „**Barrierefreiheit**“ im Aktionsplan umfasst vier Themenbereiche: 1. Bauen und Planen, 2. Wohnen, 3. Kommunikation und Information sowie 4. Mobilität. Hierin sind verschiedene Maßnahmenbündel erfasst, um Barrierefreiheit in allen möglichen Bereichen des öffentlichen Lebens herzustellen bzw. weiter zu entwickeln.

Im Aktionsplan definierte Ziele sind u.a.

- Ausbau der Barrierefreiheit in öffentlich zugänglichen Bereichen,
- Schaffung von mehr barrierefreiem Wohnraum
- Stärkung der Beratungsstrukturen
- Ausbau der Barrierefreiheit im Öffentlichen Personennahverkehr
- Sicherstellung des Zugangs zu barrierefreier Information und Kommunikation

Ein Beispiel für die im Aktionsplan dokumentierten Maßnahmen im Themenbereich Kommunikation und Information ist die Informationsseite „[www.wiesbaden-barrierefrei](http://www.wiesbaden-barrierefrei.de)“. Diese wird vom Amt für Soziale Arbeit in Kooperation mit dem Arbeitskreis der Behindertenorganisationen betrieben und bündelt Informationen über Einrichtungen, Freizeit- und Unterstützungsangebote, die mehr oder weniger barrierefrei sind oder sich an spezielle Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen richten. Ein weiteres Beispiel aus der Verwaltung ist das im März 2013 gestartete Modellprojekt zur Einführung von Verwaltungsbescheiden in barrierefreien Formaten.

¹³ Vgl. StVV-Beschluss Nr. 0016 vom 07.02.2013, SV 12-V-51-0061.

Wiesbaden besetzt damit auch den Themenschwerpunkt „barrierefreie Verwaltung“ im Rahmen der Umsetzung des hessischen Aktionsplanes. In diesem Rahmen wurden im Land sechs Modellstandorte mit jeweils unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen benannt, zu denen gezielt Maßnahmen entwickelt und umgesetzt und die gemachten Erfahrungen gesammelt werden sollen.¹⁴

2.2.2 Modellregion Inklusive Bildung

*Wiesbaden ist Modellregion
für Inklusive Bildung in Hessen*

Die Landeshauptstadt Wiesbaden hat sich als Schulträger die Weiterentwicklung inklusiver Bildungsangebote als Ziel gesetzt und per Kooperationsvereinbarung mit dem Land Hessen die Modellregion für Inklusive Bildung gegründet.¹⁵ Alle Beschlüsse zur Umsetzung des inklusiven Unterrichts an den Wiesbadener Schulen wurden von der Stadtverordnetenversammlung mit breiter Mehrheit gefasst.

In dem Modellprojekt, das mit dem Schuljahr 2013/2014 startet und zunächst bis zum Ende des Schuljahres 2017/2018 läuft, sollen inklusive Bildungsangebote weiter ausgebaut werden, die dem Bedarf aller Schülerinnen und Schüler angepasst sind. Ziel ist die Erhöhung des Anteils von Schülerinnen und Schülern mit einer Beeinträchtigung im Regelschulsystem. Dafür werden Stellen der auslaufenden Förderschule August-Hermann-Francke-Schule schrittweise in den inklusiven Unterricht umgelenkt. Die Landeshauptstadt Wiesbaden stellt innerhalb der Projektlaufzeit fünfzehn sozialpädagogische Fachkräfte zur Unterstützung des inklusiven Unterrichts zur Verfügung. Eckpfeiler der Modellregion Inklusive Bildung sind außerdem ein umfangreiches Qualifizierungs- und Fortbildungsprogramm für Lehrkräfte sowie eine öffentliche Themenreihe für alle interessierten Akteure aus Schulen und der Stadtgesellschaft.

Die Modellregion Inklusive Bildung in Wiesbaden zeichnet sich dadurch aus, dass sie inklusive Bildungsangebote für die gesamte Schülerschaft und somit auch für

¹⁴ Vgl. Hessisches Sozialministerium (Hg.): Hessische Seniorenblätter Ausgabe 110, April 2013.

¹⁵ Vgl. SV 13-V-05-001.

alle Förderschwerpunkte (wie z. B. Hören oder Sehen) vorhält. Grundsätzlich hat jede allgemeine Schule in Hessen die Verantwortung, Schülerinnen und Schüler mit und ohne einen Anspruch auf sonderpädagogische Förderung zu beschulen und dies bezogen auf alle Förderschwerpunkte. In Wiesbaden als Modellregion kann dies zügiger und umfassender umgesetzt werden, als dies teilweise in anderen Kommunen möglich ist.

Für die Förderschwerpunkte Hören, Sehen wie auch körperliche und motorische Entwicklung und geistige Entwicklung werden in der Sekundarstufe zusätzlich allgemeine Schulen ausgewiesen, die förderschwerpunkt-spezifische angemessene Vorkehrungen getroffen haben. Diese Vorkehrungen beziehen sich neben der personellen vor allem auf die räumliche und sächliche Ausstattung. Schülerinnen und Schüler im Grundschulalter besuchen möglichst die Grundschule ihres Schulbezirkes unabhängig von der Art des Förderschwerpunktes.

Zurzeit werden in der Landeshauptstadt insgesamt rund 29.800 Schülerinnen und Schüler¹⁶ unterrichtet, davon werden ca. 4,6 % mit Anspruch auf sonderpädagogische Förderung in allen Förderbereichen gefördert. Aus dieser Schülerschaft besuchen ca. 12,5 % Formen der inklusiven Beschulung. Für den Bereich des gemeinsamen Unterrichts werden derzeit 28 und für die inklusive Beschulung rund 6 Stellen zur Verfügung gestellt. Die verbleibenden rund 1.200 Schülerinnen und Schüler werden an Förderschulen (inklusive der Schulen in privater Trägerschaft) gefördert. Mit zurzeit rund 33 Stellen beraten und fördern die Lehrkräfte der regionalen Beratungs- und Förderzentren im Grundschulbereich rund 600, im Bereich der Sekundarstufe I und II rund 400 Schülerinnen und Schüler (Stand April 2013). Sie decken hiermit den Bereich der vorbeugenden Maßnahmen ab.

¹⁶ Ohne berufsbildenden Bereich.

3 Ergebnisse der Befragung

3.1 Nähe zu den Themen „Behinderung“ und „Inklusion“

3.1.1 Eigene Betroffenheit und Kontakt zu Menschen mit Behinderungen

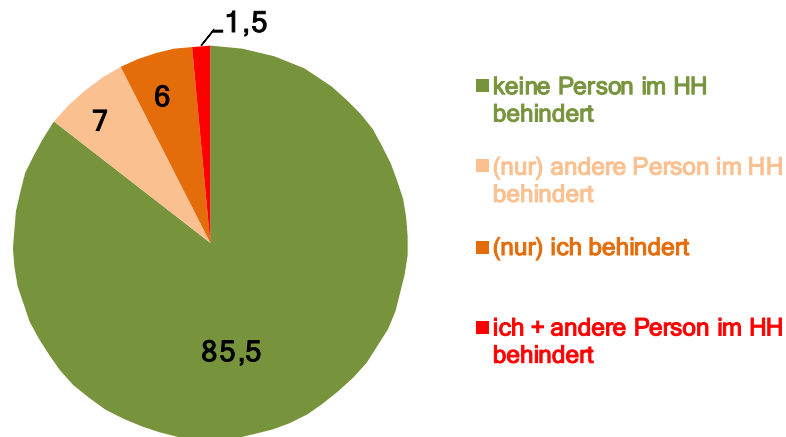
*Nur wenige Befragte sind selbst
von einer Behinderung betroffen*

Nur wenige Befragte sind selbst von einer Behinderung betroffen: 7,5 % geben an, selbst behindert zu sein (Bild 1). Weitere 7 % der Befragten sind selbst nicht behindert, leben jedoch mit einer Person im Haushalt, die eine Behinderung hat. Von den 75 Wiesbadener Befragten, die angeben, behindert zu sein, sind drei Viertel amtlich anerkannte Schwerbehinderte (Tab. 6A im Anhang). Dies entspricht 5,6 % der Befragten. Ganz ähnlich sind die entsprechenden Anteile in Bremen. Gemessen an dem Anteil, den schwerbehinderte Menschen an der Gesamtbevölkerung Wiesbadens haben (ca. 11 %, s. Abschnitt 2.1) ist diese Personengruppe offensichtlich über die Befragung unterdurchschnittlich erreicht worden.¹⁷

Von denjenigen, die in der vorliegenden Erhebung angaben, selbst behindert zu sein (75 Befragte) gaben die meisten (64 Befragte) an, dass es sich um eine körperliche Behinderung handelt. Nur wenige nennen eine sensorische, seelische oder geistige Behinderung (insgesamt 11 Nennungen; Tab. 4A im Anhang). Bei denjenigen, die mit einer Person mit Behinderung zusammenleben (85 Befragte), handelt es sich immerhin bei knapp 20 % (17 Befragte) um eine geistige Behinderung.

¹⁷ Vermutlich steht dies in einigen Fällen mit der Behinderung selbst in Zusammenhang. Personen mit zerebralen Störungen, ausgeprägten Hör- oder Sprachstörungen sowie geistigen oder seelischen Behinderungen und pflegebedürftige Personen werden in einer regulären Telefonbefragung schwerer erreicht.

Bild 1:
Befragte mit und ohne Behinderung in Wiesbaden (in %)



Frage IN3: Sind Sie selbst oder eine andere Person in Ihrem Haushalt behindert?

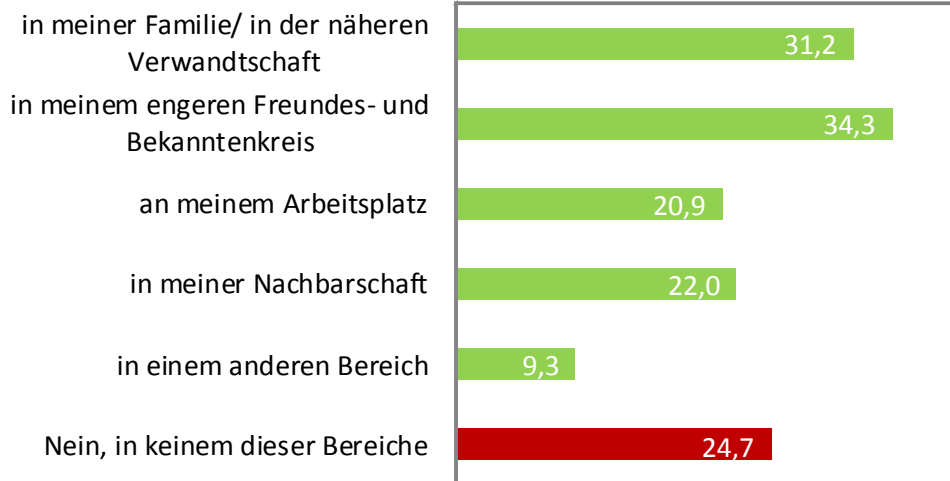
Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013
n=1.001 Befragte



Die meisten Befragten kennen Menschen mit Behinderungen in ihrem persönlichen Umfeld

Unmittelbar von einer Behinderung betroffen sind also nur wenige. Persönlichen Bezug zum Thema haben jedoch weitaus mehr Befragte (Bild 2): 31 % geben an, in ihrer Familie oder näheren Verwandtschaft Kontakt mit Menschen zu haben, die eine Behinderung haben. Auf 34 % trifft dies im engeren Freundes- und Bekanntenkreis zu. Beide Angaben zusammengenommen haben (nach Abzug der Mehrfachnennungen) 55 % und damit mehr als jede/r zweite/r Befragte im näheren Umfeld von Familie, Verwandtschaft oder im engeren Freundeskreis Kontakt zu Menschen mit Behinderungen. Auch über den Arbeitsplatz (21 %) oder die Nachbarschaft (22 %) ergeben sich einige Kontakte.¹⁸ Nur etwa ein Viertel der Befragten gibt an, in keinem Bereich ihres persönlichen Umfeldes Kontakt zu Menschen mit Behinderungen zu haben. Umgekehrt bedeutet dies, dass drei von vier Wiesbadener Befragten in mindestens einem Bereich ihres persönlichen Umfeldes Kontakte zu Menschen mit Behinderungen haben.

¹⁸ Möglicherweise ist der Anteil von Kontakten unterschätzt, da Befragte sich in der Befragungssituation nur an „augenfällige“ Behinderungen erinnern und ggf. bei einigen Personen im Umfeld nicht wissen, dass diese eine Behinderung haben. Möglicherweise wird auch durch die „Normalität“ des Alltagskontaktes eine Person nicht mit dem Begriff „Behinderung“ in Verbindung gebracht, da hiermit meist eine behindernde Abweichung von der Norm verbunden wird.

Bild 2:**Kontakt zu Menschen mit Behinderungen (in %, Mehrfachnennungen möglich)**

Frage IN2: Kennen Sie in Ihrem näheren persönlichen Umfeld Menschen mit Behinderungen?

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013 n=1.001 Befragte



Wer hat mehr, wer hat weniger Kontakte? Wie zu erwarten geben Befragte, die selbst behindert sind oder die mit einem Menschen mit Behinderung zusammenleben, viel häufiger an, Kontakte zu Menschen mit Behinderung zu haben im Vergleich zu Befragten ohne Behinderung (Tab. 13A im Anhang). Männer haben im Vergleich zu Frauen etwas seltener keinerlei Kontakte (22 % zu 27 %), Befragte mit Migrationshintergrund¹⁹ etwas häufiger als Befragte ohne Migrationshintergrund (28 % zu 24 %). Mit steigendem Bildungsgrad wird der Anteil von Befragten ohne persönliche Begegnungen tendenziell kleiner (30 % ohne Kontakt bei Befragten mit maximal Hauptschulabschluss, 21 % bei Befragten mit Studium). Zwischen den verschiedenen Altersgruppen gibt es kleinere, unsystematische Abweichungen.

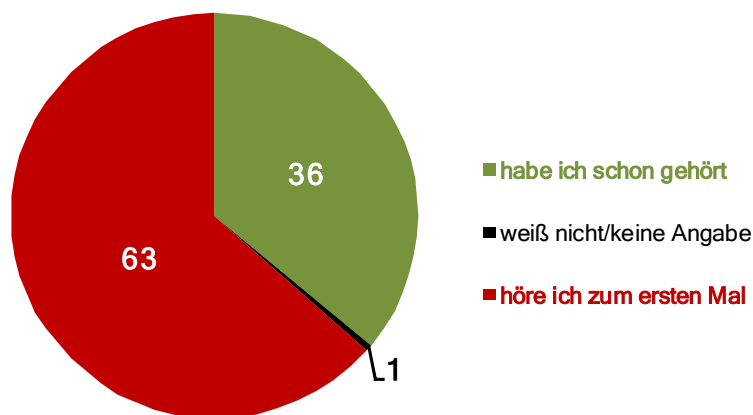
¹⁹ Das Merkmal „Migrationshintergrund“ wurde Befragten zugeordnet, die nicht in Deutschland geboren wurden oder/und eine andere als die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen.

3.1.2 Bekanntheit der UN-Behindertenrechtskonvention

Fast zwei Dritteln der befragten Wiesbadener ist die Behindertenrechtskonvention unbekannt.

Obwohl die Mehrheit der Wiesbadenerinnen und Wiesbadener im persönlichen Umfeld Kontakt zu Menschen mit Behinderungen hat, hat nur etwa ein Drittel der Befragten schon einmal von der UN-Behindertenrechtskonvention gehört. 63 % der Wiesbadener gaben an, zum ersten Mal von dieser UN-Konvention zu hören. In Bremen liegt der Bekanntheitsgrad fast gleichauf (61 %).

Bild 3:
Bekanntheit der UN-Behindertenrechtskonvention in Wiesbaden (in %)



Frage IN1: Die Vereinten Nationen haben vor einiger Zeit ein Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen verabschiedet, die sogenannte UN-Behindertenrechtskonvention. Seit März 2009 ist sie auch in Deutschland in Kraft. Haben Sie von der UN-Behindertenrechtskonvention schon einmal gehört, oder hören Sie davon gerade zum ersten Mal?

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013 n=1.001 Befragte



Nur geringfügig und innerhalb statistischer Schwankungsbreiten unterscheidet sich die Bekanntheit der UN-Konvention zwischen Befragten mit und ohne Behinderung (Tab. 14A im Anhang). Dennoch scheinen Kontakte zu Menschen mit Behinderungen einen Unterschied zu machen: Befragte ganz ohne Kontakte zu Menschen mit Behinderung geben etwas häufiger an, zum ersten Mal von der UN-Behindertenrechtskonvention zu hören (69 %) im Vergleich zu Befragten mit Kontakten in mindestens einem Bereich (62 %). Bei Befragten mit Kontakten in zwei bis vier Bereichen liegen die Anteile noch darunter (bei allerdings sehr geringen Fallzahlen). För-

derlich für die Kenntnis der UN-Konvention scheint tendenziell der Kontakt mit behinderten Menschen im engeren Freundes- und Bekanntenkreis zu sein (42 % haben schon mal davon gehört).

*Höher gebildete
und ältere Befragte
sind häufiger informiert*

Wenig überraschend ist Befragten mit höheren Bildungsabschlüssen die UN-Konvention weitaus häufiger bereits bekannt: 47 % der Akademiker aber nur 25 % derjenigen mit höchstens Hauptschulabschluss haben schon von ihr gehört. Auch mit steigendem Lebensalter steigen die Chancen, dass die Befragten „im Bilde sind“. Die Bekanntheit der UN-Konvention steigt von nur 13 % bei den 15- bis 24-Jährigen auf 49 % der 55- bis 64-Jährigen, und sinkt dann in der letzten Altersgruppe wieder etwas auf 45 %. Kaum Unterschiede gibt es in der Bekanntheit nach Geschlecht.

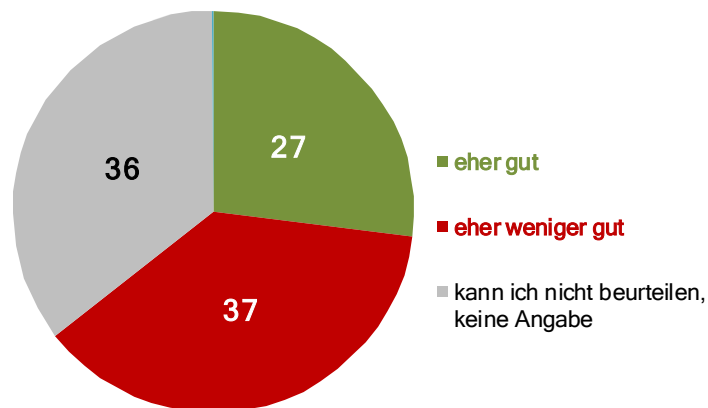
3.2 Subjektive Einschätzung: Ist-Stand Inklusion und politische Priorität

*Gemischtes Meinungsbild
zum Stand der Inklusion*

Auch wenn die formelle UN-Konvention nicht allen Bürgerinnen und Bürgern bekannt ist, so haben doch die meisten eine subjektive Wahrnehmung dazu, wie präsent das Thema Inklusion im städtischen Alltagsleben ist. Im allgemeinen Meinungsbild der Wiesbadenerinnen und Wiesbadener gibt es in Hinblick auf Inklusion Handlungsbedarf: Nur 27 % der Befragten sind der Meinung, dass das Ziel der Inklusion bislang eher gut verwirklicht ist, während 37 % finden, es sei bisher eher weniger gut umgesetzt (Bild 4). Mit 36 % etwa genauso groß ist die Gruppe derjenigen Befragten, die angeben, dies nicht beurteilen zu können. Das Thema ist in der öffentlichen Wahrnehmung also bei einer großen Gruppe nicht präsent.

Befragte, die selbst von einer Behinderung betroffen sind, unterscheiden sich in dieser Einschätzung kaum von nicht-behinderten Befragten (Tab. 15A im Anhang). Wer mit einem behinderten Menschen zusammenlebt, traut sich häufiger ein Urteil zu, wobei die kritischen Stimmen (46 %) etwas die positiven überwiegen (43 %).

Bild 4:
Wie gut ist das Ziel Inklusion bislang in Wiesbaden verwirklicht? (in %)



Frage IN6: Ganz allgemein: Was meinen Sie, wie gut ist das Ziel der Inklusion in (Stadtname) bislang verwirklicht?

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013 n=1.001 Befragte

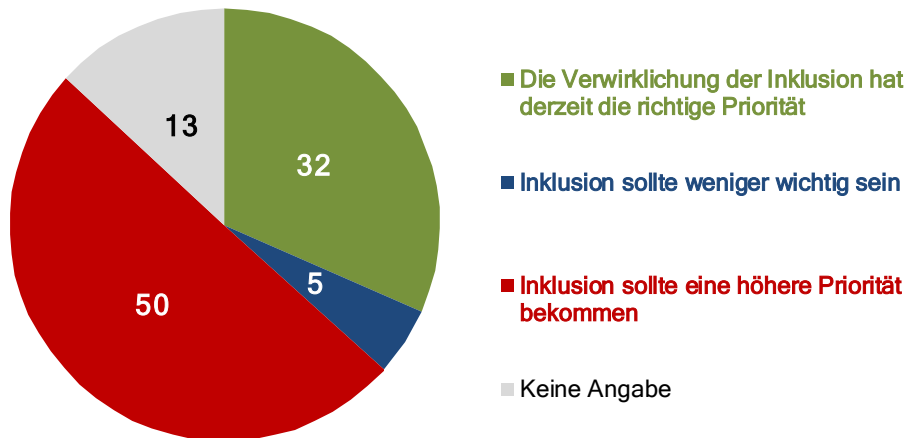


Frauen schätzen die Lage tendenziell etwas kritischer ein als Männer, ebenso Akademiker im Vergleich zu Befragten mit niedrigeren Bildungsabschlüssen.

Die geringe Präsenz des Themas bei den Befragten bedeutet jedoch nicht, dass Inklusion für die befragten Bürgerinnen und Bürger eine unwichtige Aufgabe ist: Bei der Abwägung der Priorität, die das Thema Inklusion haben sollte, gibt jede/r zweite Befragte an, Inklusion sollte eine höhere Priorität bekommen (Bild 5). Weitere 32 % sind der Meinung, das Thema habe derzeit die richtige Priorität. 13 % können bzw. möchten sich nicht festlegen. Nur 5 % sind der Ansicht, das Thema sollte weniger wichtig sein. Auch angesichts der bekannten Tendenz zur „sozialen Erwünschtheit“²⁰ in Befragungen ist dies ein recht niedriger Anteil und ein starkes Votum für das Ziel der Inklusion.

²⁰ „Soziale Erwünschtheit“ beschreibt die mehrfach empirisch belegte Tendenz, dass Befragte häufiger solche Meinungen oder Verhaltensweisen äußern, von denen sie vermuten, dass sie öffentlich positiv bewertet werden, während negativ bewertete Meinungen und Verhaltensweisen wie z. B. extreme politische Einstellungen oder Drogenkonsum eher unterdrückt bzw. seltener berichtet werden.

Bild 5:
Hat das Thema Inklusion in Wiesbaden die richtige Priorität? (in %)



Frage IN8: Was meinen Sie, hat das Thema Inklusion von Menschen mit Behinderungen derzeit in (Stadtname) die richtige Priorität, sollte es gegenüber anderen öffentlichen Aufgaben eine höhere Priorität bekommen oder sollte es eine geringere Priorität bekommen als derzeit?

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013 n=1.001 Befragte



Eine höhere Priorisierung der Aufgabe Inklusion wird etwas häufiger von Befragten gefordert, die selbst behindert sind oder mit behinderten Menschen im Haushalt zusammenleben (59 % gegenüber 49 % bei Befragten ohne eigene Behinderung oder behinderten Haushaltsangehörigen, Tab. 16A im Anhang). Ähnlich wirken sich Kontakte in verschiedenen Lebensbereichen zu Menschen mit Behinderungen leicht günstig auf eine höhere Priorisierung des Themas aus. Frauen sprechen sich im Vergleich zu Männern deutlich häufiger für eine stärkere Gewichtung des Themas aus (58 % bzw. 41 %), Befragte in jüngerem Lebensalter ist das Thema tendenziell weniger wichtig als älteren Befragten. Bei der Untergliederung nach soziodemographischen Merkmalen ist die Gruppe der Fürsprecher einer stärkeren Priorisierung durchweg größer als die derjenigen, die die derzeitige Gewichtung des Themas Inklusion von Menschen mit Behinderungen ausreichend finden.

3.3 Beurteilung der städtischen Infrastruktur: Wie behindertenfreundlich ist Wiesbaden?

Wie stark Menschen mit Behinderungen im Alltag Einschränkungen erfahren, hängt neben der eigenen Behinderungsart stark davon ab, wie ihre Umwelt, in der sie sich bewegen, gestaltet ist. Aus Sicht der Kommune ist es wichtig zu erfahren, wie „behindertenfreundlich“ die öffentliche Infrastruktur wahrgenommen wird und wo es Verbesserungsbedarf gibt.

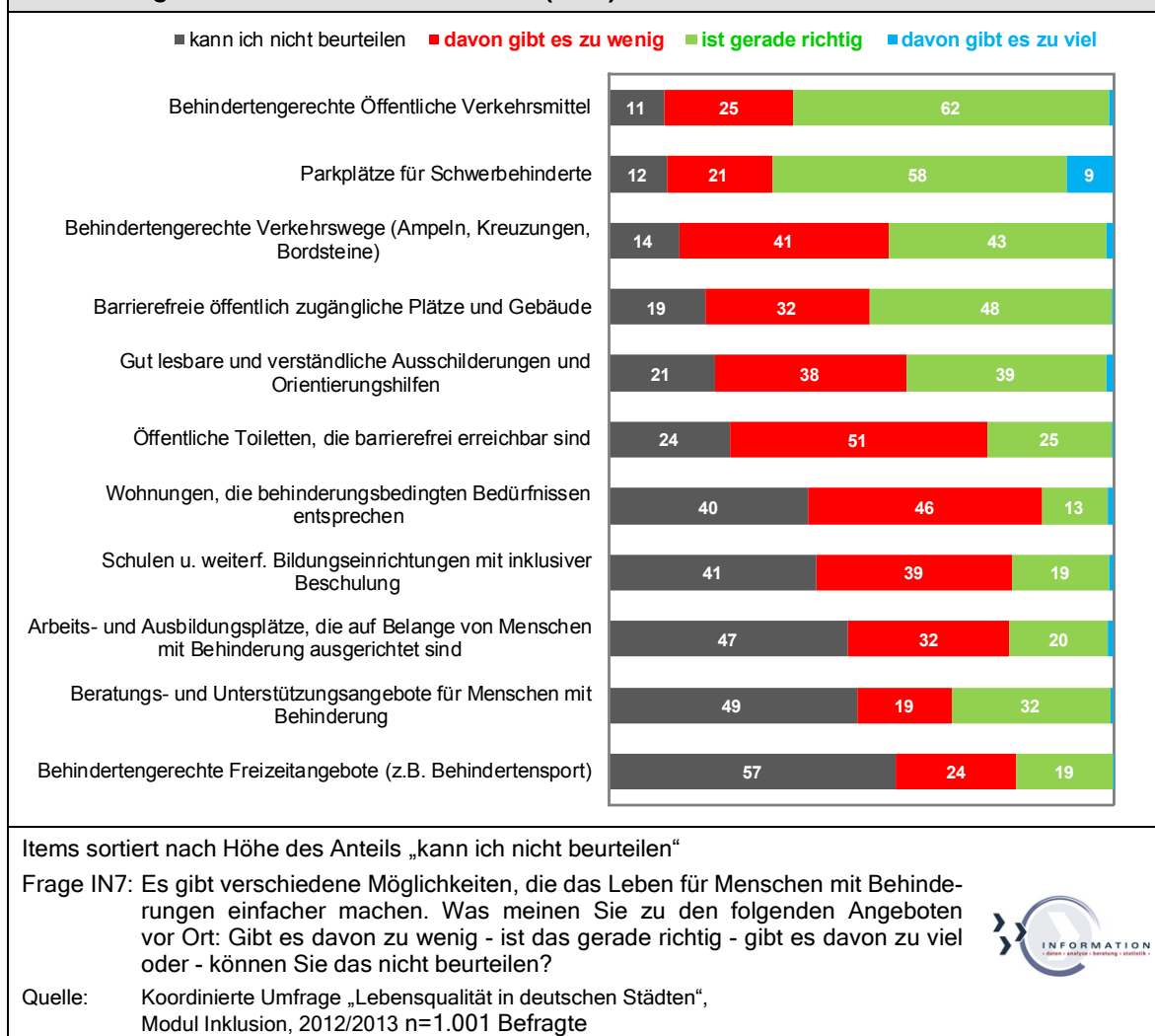
In der Befragung wurden die Bürgerinnen und Bürger gebeten, eine Einschätzung für verschiedene „behindertengerechte“ Infrastrukturbereiche bzw. Angebote zu geben: Gibt es davon in der Stadt zu wenige, sind diese ausreichend oder gar zu viele? Diese „oberflächliche“ Abfrage kann den spezifischen Bedürfnissen der verschiedensten Behinderungsarten nicht gerecht werden, sondern bildet vielmehr die allgemeine Wahrnehmung durch die Bevölkerung ab, die je nach persönlicher Vertrautheit mit dem Thema mehr oder weniger realistisch sein mag.

Vielen Befragten fällt es schwer, die öffentliche Infrastruktur in Hinblick auf ihre „Behindertenfreundlichkeit“ zu bewerten

Insgesamt wurden elf verschiedene Punkte zur Bewertung vorgelegt. Bei vielen davon gibt es einen hohen Anteil Befragter, die hierzu keine Einschätzung machen möchten bzw. können (zwischen 11 bis 57 % je nach Teilaspekt, siehe Bild 6). Insbesondere Personen, die keinerlei persönliche Kontakte zu Menschen mit Behinderungen haben (247 Befragte bzw. 24,7 %), geben zu mehreren abgefragten Aspekten keine Einschätzung ab. Die fehlenden Angaben streuen jedoch unterschiedlich über die Befragten, und in Summe geben nur knapp 13 % der Befragten zu weniger als fünf der elf verschiedenen Aspekte ein Urteil ab.

Es gibt deutliche Unterschiede in der Einschätzung der verschiedenen Punkte

Die Bewertungen der verschiedenen Aspekte variieren deutlich: Am ehesten als ausreichend wird das Vorhandensein behindertengerechter öffentlicher Verkehrsmittel eingestuft (62 % „ist gerade richtig“). Auch die Parkmöglichkeiten für Schwerbehinderte werden von einer Mehrheit der Befragten als ausreichend erachtet (58 %), 9 %

Bild 6:
Beurteilung der städtischen Infrastruktur (in %)

sind sogar der Ansicht, davon gäbe es in Wiesbaden zu viele, was bei den anderen Punkten nur vereinzelt genannt wird.

Mit 19 % den kleinsten Anteil „nicht ausreichender“ Urteile erhalten in Wiesbaden Beratungs- und Unterstützungsangebote, wobei sich hierzu jeder zweite Befragte einer Wertung enthält. Ähnlich liegen die Einschätzungen zu behindertengerechten Freizeitangeboten.

Am wenigsten von den Wiesbadenerinnen und Wiesbadenern als ausreichend erachtet wird das Vorhandensein behindertengerechter Wohnungen sowie barrierefrei erreichbarer öffentlicher Toiletten. Auch bei den Schulen

und weiterführenden Bildungseinrichtungen überwiegt der Anteil der Befragten, die meinen, davon gibt es in Wiesbaden zu wenige, den Anteil derjenigen, die diese als ausreichend erachten (39 % zu 19 %). In etwa die Waage halten sich die Anteile ausreichender und nicht ausreichender Urteile hinsichtlich behindertengerechter Verkehrswege sowie der Ausschilderungen und Orientierungshilfen im Stadtgebiet.

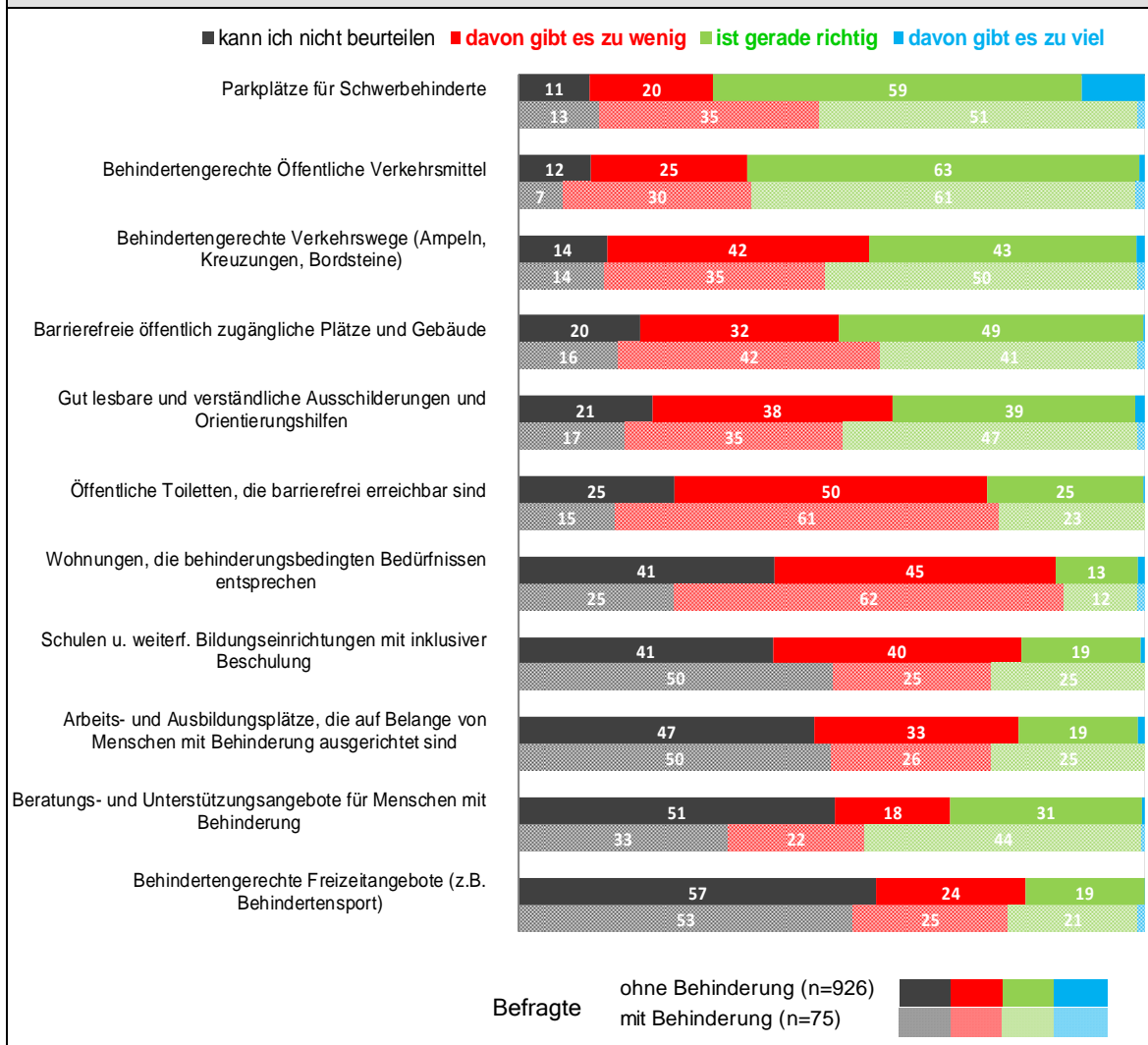
Unterscheiden sich Befragte mit und ohne Behinderung in ihrer Wahrnehmung? Hierzu sind nur vereinfachende Trendaussagen möglich

Da es in der Erhebung nur sehr wenige Befragte gab, die bekundeten, selbst behindert zu sein (75 Befragte), und dies ganz unterschiedliche Beeinträchtigungen umfasst, ergibt eine getrennte Betrachtung der Bewertungen für Menschen mit Behinderungen nur eine vereinfachende, nicht sicher verallgemeinerbare Trendaussage²¹ (Bild 7 und Tab. 17A im Anhang). Tendenziell noch größerer Handlungsbedarf sehen Befragte mit einer Behinderung bei den zwei Punkten, die auch im Gesamtschnitt der Befragten am schlechtesten abschneiden: behindertengerechte Wohnungen sowie öffentliche barrierefreie Toiletten. Ebenfalls etwas weniger ausreichend wird das Angebot von Parkplätzen für Schwerbehinderte eingestuft, sowie von barrierefreien öffentlich zugänglichen Plätzen und Gebäuden.

Tendenziell von Befragten mit Behinderung häufiger als ausreichend vorhanden bewertet wird das Angebot an behindertengerechten Verkehrswegen wie Ampeln, Kreuzungen und Bordsteine, sowie gut lesbaren und verständlichen Ausschilderungen und Orientierungshilfen; im weiteren inklusiven Schulen und Bildungseinrichtungen, sowie Beratungs- und Unterstützungsangeboten für Menschen mit Behinderung, aber auch von den Befragten mit Behinderung können viele das diesbezügliche Angebot nicht einschätzen bzw. bilden diejenigen, die der Meinung sind, das Angebot sei gerade richtig bzw. davon gäbe es zu viel, keine überwiegende Mehrheit.

²¹ Die Abweichungen liegen größtenteils innerhalb der üblichen Schwankungsbreiten von Stichproben dieser Größe (vgl. Tab. 24A im Anhang), daher sind abweichende Trends zwischen den Gruppen in der Befragung nicht gesichert übertragbar auf die Wiesbadener Grundgesamtheit.

Bild 7:
Beurteilung der städtischen Infrastruktur nach eigener Behinderung¹⁾ (in %)



1) Achtung, geringe Fallzahl Befragte mit Behinderung!

Items sortiert nach Anteil „davon gibt es zu wenig“ bei Befragten mit Behinderung

Frage IN7: Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die das Leben für Menschen mit Behinderungen einfacher machen. Was meinen Sie zu den folgenden Angeboten vor Ort: Gibt es davon zu wenig - ist das gerade richtig - gibt es davon zu viel oder - können Sie das nicht beurteilen?

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013 n=1.001 Befragte



*Differenzierung
nach weiteren Merkmalen*

Bei fast allen abgefragten Aspekten schätzen Frauen die Situation tendenziell seltener als ausreichend ein im Vergleich zu Männern. Beispielsweise bewerten Frauen, die üblicherweise häufiger als Männer den ÖPNV statt das Auto nutzen, die die öffentlichen Verkehrsmittel im Hinblick auf den Aspekt „behindertengerecht“ deutlich kritischer als Männer (30 % „davon gibt es zu wenig“ vs.

19 % bei den Männern). Befragte bis unter 25 Jahren sind etwas weniger kritisch, die 55 bis 64-Jährigen etwas stärker, ansonsten unterscheiden sich die Altersgruppen kaum.

Frauen sind im Vergleich zu Männern auch etwas häufiger der Ansicht, dass es vor Ort zu wenige behindertengerechte Arbeits- und Ausbildungsplätze gibt sowie Schulen und weiterführende Bildungseinrichtungen, in denen Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam unterrichtet werden (37 % gegenüber 27 % der Männer bzw. 44 % gegenüber 33 %). Auch mehr Kontakte zu Menschen mit Behinderungen sind mit einer kritischeren Einschätzung in diesem Bereich verbunden, während von Befragten ohne Kontakte nur 24 % der Ansicht sind, davon gibt es zu wenig (von allen Befragten: 39 %). Ebenso sind Befragte mit Studium häufiger der Meinung, es gibt zu wenig inklusive Bildungsangebote.

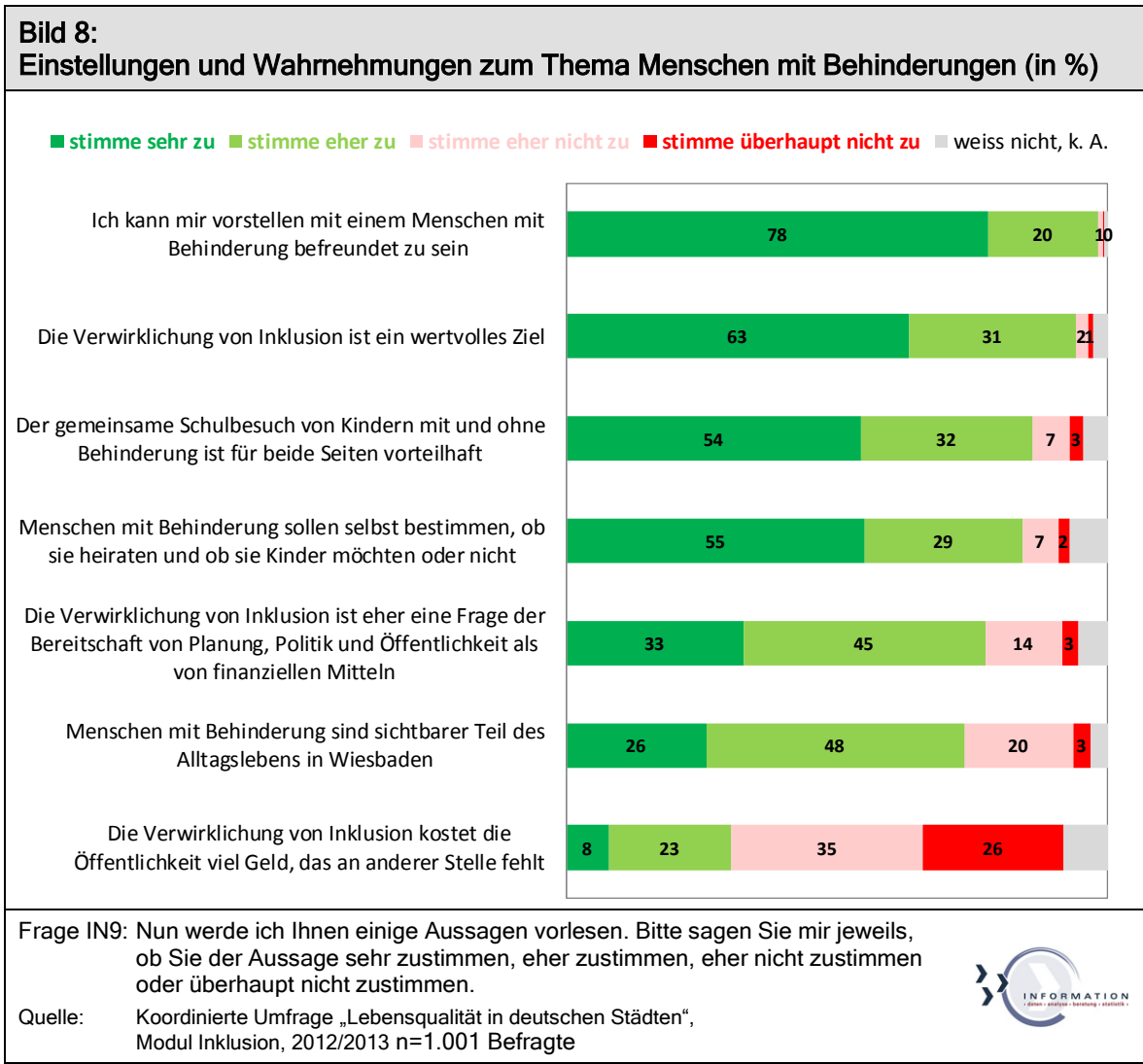
Im Gesamtschnitt wird die Situation in Bremen bei fast allen Aspekten tendenziell häufiger als ausreichend bewertet, z. B. beim ÖPNV, Schulen und Bildungseinrichtungen sowie Arbeits- und Ausbildungsplätzen (vgl. Tabelle zu Frage 7 Grundauszählung im Anhang).

3.4 Einstellungen gegenüber Menschen mit Behinderung und dem Thema Inklusion

Mit über 90 % der Befragten gibt es über alle Befragtengruppen hinweg eine hohe Übereinstimmung darin, dass die Verwirklichung der Inklusion ein wertvolles Ziel sei, 63 % stimmen dem sehr zu. Die Wiesbadenerinnen und Wiesbadener äußern in der Befragung auch kaum Berührungsängste zu Menschen mit Behinderungen. Wie in Abschnitt 3.1.1 festgestellt, haben drei von vier Befragten Kontakte zu Menschen mit Behinderung in ihren verschiedenen Lebensbereichen. Wie die nachfolgende Abfrage verschiedener Einstellungen ergibt, können sich 98 % der Befragten vorstellen, mit einem Menschen mit Behinderung befreundet zu sein (Bild 8). Insgesamt überwiegt bei allen abgefragten Einstellungen eine positive Haltung gegenüber dem Ziel der Inklusion und der Verwirklichung der gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Behinderungen.

Inklusion wird von den Wiesbadener Bürgerinnen und Bürger jedoch noch längst nicht als gelebter Alltag wahrgenommen. Zwar wird mehrheitlich die Aussage bejaht, dass Menschen mit Behinderungen sichtbarer Teil des Alltagslebens in Wiesbaden sind, allerdings stimmen diesem Statement nur 24 % „voll“ zu und 48 % „eher“, während 23 % sie für (eher) für unzutreffend halten. Im Wahrnehmungsbild ist also noch „Luft nach oben“.

Zwischen Befragten mit Behinderung und ohne Behinderung lassen sich im gesamten Fragenblock kaum merkliche Unterschiede feststellen (vgl. Tab. 18A im Anhang). Auch fallen die Antworten in Bremen ganz ähnlich aus. Minimale Tendenzunterschiede gibt es hinsichtlich einer etwas höheren Zustimmung zur Sichtbarkeit von Menschen im Alltag und einer etwas skeptischeren Haltung hinsichtlich der finanziellen Mittel für die Verwirklichung von Inklusion (Frageitem 5 und 7) in der Hansestadt (vgl. Grundauszählung Frage 9 Tab. 12A im Anhang).



Auch die Unterscheidung nach weiteren soziodemographischen Merkmalen der Befragten erbringen nur wenige und schwach ausgeprägte Tendenzunterschiede: Befragte, die Kontakte zu Menschen mit Behinderungen in mehreren Lebensbereichen berichten, votieren auch eher dafür, dass diese sichtbarer Teil des Alltagslebens in Wiesbaden sind. Ebenfalls stärkere Zustimmung findet dieses Item bei Befragten mit niedriger Bildung im Vergleich zu höher Gebildeten. Befragte mit einfacheren Bildungsabschlüssen haben außerdem im Vergleich zu Akademikern häufiger Bedenken, dass die für Inklusion verwendeten Finanzmittel an anderer Stelle fehlen.

3.5 Unterschiede in der Wahrnehmung städtischer Lebensqualität

Befragte mit einer Behinderung unterscheiden sich deutlich in ihrer soziodemographischen Struktur von den Befragten ohne Behinderung (vgl. Tab. 22A im Anhang). In den vorangehenden Abschnitten zeigte sich, dass je nach persönlicher Betroffenheit kleinere, pointierte Unterschiede in der Beurteilung des Themenfeldes Inklusion und der städtischen Infrastruktur erkennbar sind. Gibt es darüber hinaus Unterschiede in der Zufriedenheit, in Wiesbaden zu leben sowie der Wahrnehmung der städtischen Lebensqualität und Zufriedenheit mit der persönlichen Lebenssituation?

Da der Befragungsteil zur Inklusion in die Befragung zur städtischen Lebensqualität „Urban Audit“ eingebettet war, ist eine entsprechende Auswertung des Fragenkatalogs zur Lebensqualität danach möglich, ob die Befragten selbst von einer Behinderung betroffen sind. Aufgrund der geringen Fallzahl von 75 Personen mit Behinderung in der Stichprobe²² ist dies als grobe Trendaussage zu werten und sollten Abweichungen zwischen den Befragtengruppen nicht überinterpretiert werden.

Nur geringe Unterschiede in der Gesamtzufriedenheit mit dem Leben in Wiesbaden zwischen Befragten mit und ohne Behinderung

Insgesamt lassen sich in der Wahrnehmung und Bewertung der verschiedenen Lebensqualitätsaspekte über die betreffenden Fragen hinweg nur wenige Unterschiede zwischen Befragten mit und ohne Behinderung feststellen (siehe Tab. 19A bis 21A im Anhang). Im Schnitt sind Befragte mit einer Behinderung in etwa genauso zufrieden damit, in Wiesbaden zu leben bzw. allgemeiner formuliert mit dem Ort, an dem sie leben, wie Befragte ohne Behinderung (Tab. 19A und 20A).

Eine durchschnittlich etwas geringere Zufriedenheit von Befragten mit einer Behinderung mit der persönlichen beruflichen Situation (Tab 19A) ist vor allem darauf zurückzuführen, dass in dieser Befragtengruppe viele bereits das Rentenalter erreicht haben und daher zu die-

²² Bei Betrachtung der ungewichteten Daten sind dies 102 Befragte.

sem Aspekt kein Urteil abgeben. Ähnlich verhält es sich mit der Zufriedenheit mit Schulen sowie Sportanlagen (Tab. 20A).

Der etwas höhere Anteil behinderter Befragter, die mit ihrem Leben unzufrieden sind, liegt noch innerhalb möglicher statistischer „Fehlerschwankungen“ (Tab. 21A). Am ehesten ist ein Trendunterschied erkennbar hinsichtlich einer etwas kritischeren Bewertung der persönlichen finanziellen Situation (26 % Unzufriedene gegenüber 13 % bei Befragten ohne Behinderung), sowie einer höheren Unzufriedenheit mit dem Zustand von Straßen und Gebäuden in der eigenen Umgebung (45 % gegenüber 37 %) und dem Vorhandensein von Einzelhandelsgeschäften (37 % gegenüber 23 % bei Befragten ohne Behinderung). Hier deutet sich an, dass Menschen mit Behinderungen im Vergleich zu Nichtbehinderten Einschränkungen in ihrer alltäglichen Lebensqualität erfahren. Welche weiteren Faktoren hier eine Rolle spielen (etwa die schwächere Einkommenssituation von Rentnerhaushalten) kann auf der vorliegenden Stichprobenbasis nicht beantwortet werden.

4 Zusammenfassung und Fazit

Hintergrund der vorliegenden Erhebung im Auftrag des Sozialdezernates ist die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, die in Deutschland seit 2009 in Kraft ist und die darauf abzielt, die gleichberechtigte Teilhabe und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu erreichen und Teilhabebarrrieren abzubauen.

Wie nimmt die Wiesbadener Bevölkerung dieses Thema bislang wahr? Welche Berührungspunkte gibt es? Inwieweit sind die Bürgerinnen und Bürger selbst oder über das nähere persönliche Umfeld von Behinderungen betroffen? Um diese Fragen zu beantworten wurde in Kooperation mit dem städtischen Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik ein Fragenprogramm konzipiert, um im Rahmen der Mehrthemenerhebung „Urban Audit“ 1.001 repräsentativ ausgewählte

Wiesbadener Bürgerinnen und Bürger zu diesem Themenkomplex telefonisch zu befragen.

Wie viele Menschen in Wiesbaden von einer Behinderung betroffen sind, darüber gibt es keine genauen Zahlen. Statistisch erfassbar sind bislang nur Personen, die als amtlich anerkannte Schwerbehinderte gelten. Etwa 31 000 Menschen in Wiesbaden und damit immerhin 11 % der Bevölkerung zählen zu diesem Personenkreis. Ab 65 Jahren besitzt bereits mehr als ein Drittel der Wiesbadener bzw. Wiesbadenerinnen einen Schwerbehindertenausweis. In die Zukunft projiziert wird vermutet, dass der Anteil der Menschen mit einer Behinderung im Zuge des demographischen Wandels weiter steigen wird. Inklusion und der Abbau von Teilhabebarrrieren ist somit ein aktuelles Thema, das weiter an Bedeutung gewinnen wird.

Nur knapp 8 % der Befragten geben an, selbst von einer Behinderung betroffen zu sein. Knapp 9 % der Befragten leben mit einer behinderten Person im Haushalt zusammen. Dennoch gibt es für die Wiesbadenerinnen und Wiesbadener viele persönliche Bezüge zum Thema Behinderung. Eine Mehrheit der Wiesbadenerinnen und Wiesbadener hat im näheren Umfeld von Familie, Freunden, am Arbeitsplatz oder über die Nachbarschaft Kontakte zu Menschen mit Behinderung. Nur etwa 25 % haben keinerlei Berührungspunkte.

Die befragten Wiesbadenerinnen und Wiesbadener äußern sich dem Thema Inklusion gegenüber aufgeschlossen und halten die Verwirklichung mehrheitlich für ein wertvolles Ziel. Auch sind sich die meisten Bürgerinnen und Bürger einig, dass dieses Thema vor Ort eine hohe bzw. höhere Priorität bekommen sollte. Gleichwohl ist der Kenntnisstand zum Thema verbesserungswürdig. Von der UN-Behindertenrechtskonvention haben bisher nur 36 % der befragten Wiesbadener schon einmal gehört, während zwei Drittel angeben, im Rahmen der Befragung zum ersten Mal davon Kenntnis zu nehmen. Einzuschätzen, wie gut das Ziel der Inklusion bislang in

Wiesbaden erreicht ist und wie behindertenfreundlich die städtische Infrastruktur ist, fällt vielen Befragten schwer (je nach Einzelaspekt geben zwischen 11 bis 57 % keine Einschätzung ab). Die größtenteils sehr ähnlichen Ergebnisse in Bremen legen die Vermutung nahe, dass dies kein Wiesbaden-spezifisches Phänomen ist.

Persönliche Kontakte zu Menschen mit einer Behinderung erhöhen zwar die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Bürgerinnen und Bürger mit dem Thema Inklusion bereits bewusster auseinandergesetzt haben. Insgesamt zeigen die Ergebnisse aber noch einen großen Bedarf, die Öffentlichkeit in Wiesbaden für das Thema zu sensibilisieren, da sehr viele Bürgerinnen und Bürger bereits von Kontakten zu Menschen mit Behinderung berichten.

Mit dem städtischen Aktionsplan zur Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen hat die Landeshauptstadt Wiesbaden diese Aufgabe bereits auf der Agenda: Mit Beschluss vom Juli 2013 wurde das Sozialdezernat unter anderem damit beauftragt, entsprechende öffentlichkeitswirksame Maßnahmen und Programme zu realisieren, um der Wiesbadener Stadtgesellschaft ein realistisches Bewusstsein zu den Belangen behinderter Menschen zu vermitteln. Über diese wie auch die weiteren Arbeiten zum Aktionsplan (insbesondere die Bearbeitung der Handlungsfelder Bildung, Erwerbsarbeit, Teilhabe, sowie Wohnen und soziale Vorsorge) wird dem Magistrat künftig jährlich berichtet.

Bearbeiterin: Stefanie Neurauter

5 Literatur

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.) (2013): Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hg.) (2011): Unser Weg in eine inklusive Gesellschaft. Der Nationale Aktionsplan der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention.

Hessisches Sozialministerium (Hg.) (2013): Hessische Seniorenblätter Ausgabe 110, April 2013.

LH Wiesbaden (2012): Sitzungsvorlage SV 12-V-51-0061 Aktionsplan zur Umsetzung des Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen der Vereinten Nationen (VN-BRK).

LH Wiesbaden (2013): Sitzungsvorlage SV 13-V-05-0001 Modellregion Inklusive Bildung in Wiesbaden.

Pfaff, Heiko und Mitarbeiterinnen (2012): Lebenslagen der behinderten Menschen. Ergebnis des Mikrozensus 2009, in: Wirtschaft und Statistik März 2012, S. 232-240.

Verband Deutscher Städtestatistiker und KOSIS-Gemeinschaft Urban Audit (Hg.) (2013): 3. Koordinierte Bürgerbefragung Lebensqualität aus Bürgersicht - Deutsche Städte im Vergleich 2012.

	Seite
Grundauszählung	A1
Zusatztabellen	A10
Kreuzauswertungen	A10
Soziodemographische Struktur	A23
Schwerbehinderte in Wiesbaden	A24
Schwankungsbreiten	A25
Fragebogen	A26

Tab. 1A:

Frage 1: Die Vereinten Nationen haben vor einiger Zeit ein Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen verabschiedet, die sogenannte UN-Behindertenrechtskonvention. Seit März 2009 ist sie auch in Deutschland in Kraft. Haben Sie von der UN-Behindertenrechtskonvention schon einmal gehört, oder hören Sie davon gerade zum ersten Mal?

	in %			abs.		
	insg.	Wies- baden	Bremen	insg.	Wies- baden	Bremen
insgesamt	100,0	100,0	100,0	1 501	1 001	500
Habe ich schon gehört	36,7	36,0	38,0	551	361	190
Höre ich zum ersten Mal	62,5	63,3	61,0	939	634	305
Weiß nicht/keine Angabe	0,8	0,6	1,1	12	6	5

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013
 Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 2A:

Frage 2: Kennen Sie in Ihrem näheren persönlichen Umfeld Menschen mit Behinderungen? (Mehrfachnennungen möglich)

	in %			abs.		
	insg.	Wies- baden	Bremen	insg.	Wies- baden	Bremen
insgesamt	100,0	100,0	100,0	1 501	1 001	500
In meiner Familie/ in der näheren Verwandtschaft	29,2	31,2	25,1	438	312	126
In meinem engeren Freundes- und Bekanntenkreis	34,9	34,3	36,1	524	344	180
An meinem Arbeitsplatz	20,8	20,9	20,7	313	209	104
In meiner Nachbarschaft	21,9	22,0	21,6	328	220	108
In einem anderen Bereich	9,8	9,3	10,6	146	93	53
Nein, in keinem dieser Bereiche	23,2	24,7	20,4	349	247	102
weiß nicht/keine Angabe	0,2	0,1	0,5	4	1	2

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013
 Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 3A:**Frage 3: Sind Sie selbst oder eine andere Person in Ihrem Haushalt behindert?**

(Mehrfachnennungen möglich)

	in %			abs.		
	insg.	Wies- baden	Bremen	insg.	Wies- baden	Bremen
insgesamt	100,0	100,0	100,0	1 501	1 001	500
Ja, ich	7,8	7,5	8,4	118	75	42
Ja, andere Person im HH	7,3	8,5	4,8	109	85	24
Nein	85,7	84,9	87,5	1 287	849	437
weiß nicht/keine Angabe	0,6	0,6	0,6	9	6	3

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik

**Tab. 4A:****Frage 3a: Ist das bei Ihnen eine körperliche, eine sensorische, eine seelische oder eine geistige Behinderung?** (Mehrfachnennungen möglich)

► Filter: nur Befragte mit Behinderung

	in %			abs.		
	insg.	Wies- baden	Bremen	insg.	Wies- baden	Bremen
insgesamt	100,0	100,0	100,0	118	75	42
körperliche Behinderung	88,2	85,4	93,3	104	64	39
sensorische Behinderung	6,5	7,3	5,1	8	5	2
seelische Behinderung	5,4	6,2	4,2	6	5	2
geistige Behinderung	0,8	1,2	.	1	1	.
weiß nicht/keine Angabe	2,1	2,3	1,6	2	2	1

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik

**Tab. 5A:****Frage 3b: Und ist das bei der anderen Person in Ihrem Haushalt eine körperliche, eine sensorische, eine seelische oder eine geistige Behinderung?**

► Filter: andere Person im HH mit Behinderung (Mehrfachnennungen möglich)

	in %			abs.		
	insg.	Wies- baden	Bremen	insg.	Wies- baden	Bremen
insgesamt	100,0	100,0	100,0	109	85	24
körperliche Behinderung	69,3	65,9	81,6	76	56	19
sensorische Behinderung	10,7	13,7	.	12	12	.
seelische Behinderung	5,2	2,7	14,1	6	2	3
geistige Behinderung	22,6	19,4	34,1	25	17	8
weiß nicht/keine Angabe	4,2	4,6	2,9	5	4	1


Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 6A:
Frage 4a: Besitzen Sie einen amtlichen Schwerbehindertenausweis oder eine vergleichbare amtliche Feststellung zur Schwerbehinderung?

	in %			abs.		
	insg.	Wies- baden	Bremen	insg.	Wies- baden	Bremen
insgesamt	100,0	100,0	100,0	118	75	42
Ja	73,0	74,7	70,0	86	56	30
Nein, keine amtliche Behinderung	25,6	24,1	28,4	30	18	12
Noch nicht anerkannt, Antrag gestellt	0,8	1,3	.	1	1	.
Weiß nicht, keine Angabe	0,6	.	1,6	1	.	1


Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013
 Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 7A:
Frage 4b: Besitzt die andere Person im Haushalt einen amtlichen Schwerbehindertenausweis oder eine vergleichbare amtliche Feststellung zur Schwerbehinderung?

	in %			abs.		
	insg.	Wies- baden	Bremen	insg.	Wies- baden	Bremen
insgesamt	100,0	100,0	100,0	109	85	24
Ja	81,9	82,5	79,8	89	70	19
Nein, keine amtliche Behinderung	13,5	13,3	14,5	15	11	3
Noch nicht anerkannt, Antrag gestellt	2,2	2,8	.	2	2	.
Weiß nicht/keine Angabe	2,4	1,5	5,8	3	1	1

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013
 Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 8A:**Frage 5: Wie hoch ist der amtlich festgestellte Grad der Behinderung?**

	in %			abs.		
	insg.	Wies- baden	Bremen	insg.	Wies- baden	Bremen
insgesamt	100,0	100,0	100,0	86	56	30
50	22,3	19,3	28,0	19	11	8
60	14,9	14,5	15,8	13	8	5
70	10,8	9,4	13,6	9	5	4
80	18,3	22,4	10,7	16	13	3
90	5,0	5,5	4,0	4	3	1
100	20,2	23,8	13,4	17	13	4
Weiß nicht/keine Angabe	8,4	5,1	14,6	7	3	4

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik

**Tab. 9A:**

Frage 6: Unter Inklusion versteht man, dass allen Menschen - ob mit und ohne Behinderung - von Anfang an die volle und wirksame Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft möglich ist. Und zwar in allen Bereichen: In der Schule, am Arbeitsplatz, bei Wahlen und auch in der Freizeit. Ganz allgemein: Was meinen Sie, wie gut ist das Ziel der Inklusion in (Stadtname) bislang verwirklicht? Glauben Sie, Inklusion ist in (Stadtname) bisher...

	in %			abs.		
	insg.	Wies- baden	Bremen	insg.	Wies- baden	Bremen
insgesamt	100,0	100,0	100,0	1 501	1 001	500
Eher gut	27,4	27,1	28,2	412	271	141
Eher weniger gut	41,6	37,4	50,1	624	374	250
Kann ich nicht beurteilen	30,6	35,1	21,7	459	351	108
Keine Angabe	0,4	0,5	0,1	5	5	1

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 10A:
Frage 7: Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die das Leben für Menschen mit Behinderungen einfacher machen. Was meinen Sie zu den folgenden Angeboten vor Ort: Gibt es davon zu wenig - ist das gerade richtig - gibt es davon zu viel oder - können Sie das nicht beurteilen?

	in %			abs.		
	insg.	Wies- baden	Bremen	insg.	Wies- baden	Bremen
insgesamt	100,0	100,0	100,0	1 501	1 001	500
1) Behindertengerechte Öffentliche Verkehrsmittel						
Davon gibt es zu wenig	23,0	25,4	18,3	346	254	92
Ist gerade richtig	66,9	62,4	75,9	1 005	625	380
Davon gibt es zu viel	0,9	1,0	0,8	14	10	4
Kann ich nicht beurteilen	9,1	11,2	5,0	137	112	25
2) Schulen und weiterführende Bildungseinrichtungen, in denen Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam unterrichtet werden						
Davon gibt es zu wenig	37,2	38,6	34,6	559	386	173
Ist gerade richtig	25,8	19,4	38,6	387	195	193
Davon gibt es zu viel	0,8	0,8	0,8	12	8	4
Kann ich nicht beurteilen	36,2	41,2	26,0	543	413	130
3) Beratungs- und Unterstützungsangebote für Menschen mit Behinderungen						
Davon gibt es zu wenig	20,8	18,7	24,9	312	187	125
Ist gerade richtig	33,0	31,5	35,9	495	315	180
Davon gibt es zu viel	0,5	0,6	0,5	8	6	2
Kann ich nicht beurteilen	45,7	49,2	38,7	686	493	194
4) Behindertengerechte Freizeitangebote, wie z.B. Behindertensport						
Davon gibt es zu wenig	25,6	23,8	29,3	384	238	147
Ist gerade richtig	22,7	19,1	29,9	341	191	149
Davon gibt es zu viel	0,3	0,2	0,4	4	2	2
Kann ich nicht beurteilen	51,4	56,9	40,5	772	569	202
5) Wohnungen, die behinderungsbedingten Bedürfnissen entsprechen						
Davon gibt es zu wenig	46,7	46,2	47,6	701	463	238
Ist gerade richtig	15,0	12,9	19,2	225	129	96
Davon gibt es zu viel	1,1	1,3	0,8	17	13	4
Kann ich nicht beurteilen	37,2	39,6	32,4	559	397	162
6) Öffentliche Toiletten, die barrierefrei erreichbar sind						
Davon gibt es zu wenig	52,0	50,8	54,5	781	508	272
Ist gerade richtig	25,4	24,7	26,7	381	247	134
Davon gibt es zu viel	0,4	0,4	0,4	6	4	2
Kann ich nicht beurteilen	22,2	24,1	18,4	334	242	92

noch Tab. 10A:

	in %			abs.		
	insg.	Wies- baden	Bremen	insg.	Wies- baden	Bremen
insgesamt	100,0	100,0	100,0	1 501	1 001	500
7) Parkplätze für Schwerbehinderte						
Davon gibt es zu wenig	19,2	20,8	16,0	289	209	80
Ist gerade richtig	61,3	58,2	67,5	920	583	338
Davon gibt es zu viel	7,7	9,4	4,4	116	94	22
Kann ich nicht beurteilen	11,7	11,5	12,1	176	115	61
8) Barrierefreie öffentlich zugängliche Plätze und Gebäude						
Davon gibt es zu wenig	32,5	32,4	32,6	487	324	163
Ist gerade richtig	49,5	48,0	52,3	742	481	261
Davon gibt es zu viel	0,3	0,4	0,1	5	4	1
Kann ich nicht beurteilen	17,8	19,2	14,9	267	192	75
9) Behindertengerechte Verkehrswege (wie Ampeln, Kreuzungen, Bordsteine)						
Davon gibt es zu wenig	41,0	41,3	40,4	616	413	202
Ist gerade richtig	45,4	43,1	49,9	681	432	249
Davon gibt es zu viel	1,0	1,5	0,1	15	15	1
Kann ich nicht beurteilen	12,6	14,1	9,5	189	141	48
10) Gut lesbare und verständliche Ausschielderungen und Orientierungshilfen						
Davon gibt es zu wenig	38,8	38,1	40,2	582	381	201
Ist gerade richtig	40,2	39,3	42,0	604	394	210
Davon gibt es zu viel	1,6	1,6	1,6	23	16	8
Kann ich nicht beurteilen	19,4	21,0	16,3	292	210	82
11) Arbeits- und Ausbildungsplätze, die auf die Belange von Menschen mit Behinderungen ausgerichtet sind						
Davon gibt es zu wenig	33,7	31,9	37,3	506	320	186
Ist gerade richtig	23,6	19,5	31,7	354	195	158
Davon gibt es zu viel	1,0	1,1	0,7	15	11	4
Kann ich nicht beurteilen	41,7	47,4	30,3	626	475	152

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 11A:
Frage 8: Was meinen Sie, hat das Thema Inklusion von Menschen mit Behinderungen derzeit in (Stadtname) die richtige Priorität, sollte es gegenüber anderen öffentlichen Aufgaben eine höhere Priorität bekommen oder sollte es eine geringere Priorität bekommen als derzeit?

	in %			abs.		
	insg.	Wies- baden	Bremen	insg.	Wies- baden	Bremen
insgesamt	100,0	100,0	100,0	1 501	1 001	500
Die Verwirklichung der Inklusion hat derzeit die richtige Priorität	32,6	31,6	34,7	490	316	173
Inklusion sollte weniger wichtig sein	5,4	5,1	6,1	81	51	31
Inklusion sollte eine höhere Priorität bekommen	50,3	50,1	50,8	755	501	254
Keine Angabe	11,6	13,2	8,4	175	133	42

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013
 Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 12A:

Frage 9: Nun werde ich Ihnen einige Aussagen vorlesen. Bitte sagen Sie mir jeweils, ob Sie der Aussage sehr zustimmen, eher zustimmen, eher nicht zustimmen oder überhaupt nicht zustimmen.

	in %			abs.		
	insg.	Wies- baden	Bremen	insg.	Wies- baden	Bremen
insgesamt	100,0	100,0	100,0	1 501	1 001	500
1) Menschen mit Behinderung sind sichtbarer Teil des Alltagslebens in (*)						
stimme sehr zu	27,9	25,7	32,4	419	257	162
stimme eher zu	49,0	47,7	51,6	736	478	258
stimme eher nicht zu	18,0	20,1	13,7	270	202	68
stimme überhaupt nicht zu	2,5	3,3	1,0	38	33	5
weiss nicht / KA	2,5	3,1	1,4	38	31	7
1+2 stimme zu	76,9	73,4	84,0	1 155	735	420
3+4 stimme nicht zu	20,5	23,5	14,7	308	235	73
2) Der gemeinsame Schulbesuch von Kindern mit und ohne Behinderung ist für beide Seiten vorteilhaft						
stimme sehr zu	51,7	54,4	46,5	777	544	232
stimme eher zu	31,5	31,7	31,0	472	317	155
stimme eher nicht zu	9,6	6,9	15,0	144	69	75
stimme überhaupt nicht zu	3,2	2,5	4,5	47	25	22
weiss nicht / KA	4,0	4,5	3,1	60	45	15
1+2 stimme zu	83,2	86,1	77,5	1 249	862	387
3+4 stimme nicht zu	12,8	9,4	19,5	192	94	97
3) Menschen mit Behinderung sollen selbst bestimmen, ob sie heiraten und ob sie Kinder möchten oder nicht						
stimme sehr zu	55,2	55,2	55,2	828	552	276
stimme eher zu	29,0	29,1	28,7	435	291	144
stimme eher nicht zu	6,4	6,6	6,2	97	66	31
stimme überhaupt nicht zu	1,7	2,1	1,1	26	21	6
weiss nicht / KA	7,7	7,1	8,8	115	71	44
1+2 stimme zu	84,1	84,3	83,9	1 263	843	420
3+4 stimme nicht zu	8,2	8,6	7,3	123	86	36
4) Ich kann mir vorstellen mit einem Menschen mit Behinderung befreundet zu sein						
stimme sehr zu	77,2	78,0	75,5	1 159	781	378
stimme eher zu	20,9	20,1	22,6	314	201	113
stimme eher nicht zu	1,0	1,0	0,9	15	10	5
stimme überhaupt nicht zu	0,2	0,3	0,1	3	3	1
weiss nicht / KA	0,7	0,6	0,8	10	6	4
1+2 stimme zu	98,1	98,1	98,1	1 473	982	490
3+4 stimme nicht zu	1,2	1,3	1,1	18	13	5

noch Tab. 12A:						
	in %			abs.		
	insg.	Wies- baden	Bremen	insg.	Wies- baden	Bremen
insgesamt	100,0	100,0	100,0	1 501	1 001	500
5) Die Verwirklichung von Inklusion kostet die Öffentlichkeit viel Geld, das an anderer Stelle fehlt						
stimme sehr zu	9,2	7,7	12,3	139	77	62
stimme eher zu	23,4	22,8	24,7	352	228	124
stimme eher nicht zu	34,4	35,4	32,4	516	354	162
stimme überhaupt nicht zu	24,7	25,9	22,2	371	260	111
weiss nicht / KA	8,2	8,2	8,4	124	82	42
1+2 stimme zu	32,7	30,5	37,0	490	305	185
3+4 stimme nicht zu	59,1	61,3	54,6	887	614	273
6) Die Verwirklichung von Inklusion ist ein wertvolles Ziel						
stimme sehr zu	62,1	63,3	59,8	933	634	299
stimme eher zu	32,1	31,0	34,2	481	310	171
stimme eher nicht zu	2,5	2,1	3,2	37	21	16
stimme überhaupt nicht zu	1,0	0,9	1,4	15	9	7
weiss nicht / KA	2,3	2,8	1,4	35	28	7
1+2 stimme zu	94,2	94,3	94,0	1 414	944	470
3+4 stimme nicht zu	3,5	3,0	4,5	52	30	23
7) Die Verwirklichung von Inklusion ist eher eine Frage der Bereitschaft von Planung, Politik und Öffentlichkeit als von finanziellen Mitteln						
stimme sehr zu	29,6	32,6	23,6	445	327	118
stimme eher zu	45,0	44,7	45,5	676	448	228
stimme eher nicht zu	16,0	14,1	19,7	240	141	99
stimme überhaupt nicht zu	4,2	3,0	6,6	64	30	33
weiss nicht / KA	5,1	5,5	4,5	77	55	22
1+2 stimme zu	74,6	77,4	69,2	1 120	774	346
3+4 stimme nicht zu	20,2	17,2	26,4	304	172	132

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013
 Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 13A:
Kreuzauswertung Frage 2: Kontakte zu mit Menschen mit Behinderung¹⁾

	Kontakt in		Befragte insges. abs.
	mind. 1 Bereich	keinem Bereich	
	in % (Zeilenprozent)		
Befragte insges.	75,3	24,7	1 001
Geschlecht			
Männlich	78,3	21,7	474
Weiblich	72,7	27,3	527
Alter			
15-24 Jahre	76,8	23,2	121
25-34 Jahre	70,5	29,5	165
35-44 Jahre	75,3	24,7	172
45-54 Jahre	80,2	19,8	179
55-64 Jahre	74,1	25,9	135
65 Jahre und älter	75,0	25,0	227
Befragte/r			
ohne Behinderung	74,3	25,7	926
mit Behinderung	88,0	12,0	75
Haushaltskontext			
keine Person im HH behindert	72,5	27,5	856
Befragte/r und/oder andere Person im HH behindert	92,4	7,6	145
Bildung			
niedrig (maximal Hauptschulabschluss)	69,6	30,4	130
mittel (bis FHReife ohne Studium)	76,2	23,8	451
hoch (mit Studium)	77,5	22,5	376
Berufstätigkeit			
Vollzeit berufstätig	73,7	26,3	413
Teilzeit berufstätig	81,7	18,3	200
Nicht berufstätig	73,5	26,5	350
Haushaltskonstellation			
Einpersonenhaushalt	73,4	26,6	187
Paar ohne Kinder im HH	72,0	28,0	326
Alleinerziehend mit Kind(ern) im HH	82,9	17,1	60
Paar mit Kind(ern) im HH	79,4	20,6	386
Migrationshintergrund²⁾			
Befragte ohne Migrationshintergrund	76,2	23,8	810
Befragte mit Migrationshintergrund	71,8	28,2	191
Stadtgebiet			
Innenstadt/Bahnhof	67,7	32,3	162
Der "feine" Norden	62,9	37,1	91
Innenstadtnahe "transitorische" Zone	77,7	22,3	86
Westliche Vororte	72,9	27,1	175
Vororte am Rhein	84,2	15,8	179
Nord-östliche Vororte	77,4	22,6	151
Süd-östliche Vororte	78,9	21,1	88
AKK-Vororte	84,1	15,9	65

1) Familie/nähere Verwandtschaft, Freundes- und Bekanntenkreis, Arbeitsplatz, Nachbarschaft, anderer Bereich
2) Befragte/r besitzt eine andere als die deutsche Staatsbürgerschaft und/oder ist im Ausland geboren

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik

Tab. 14A: Kreuzauswertung zu Frage 1: Bekanntheit der UN-Behindertenrechtskonvention nach verschiedenen Merkmalen			
	Von der UN- Behindertenrechtskonvention...		Befragte insges.
	habe ich schon einmal gehört	höre ich zum ersten Mal	
	in % (Zeilenprozent)		abs.
Befragte insges.	36,0	63,3	1 001
Geschlecht			
Männlich	35,2	64,7	474
Weiblich	36,8	62,1	527
Alter			
15-24 Jahre	13,3	86,7	121
25-34 Jahre	26,6	73,4	165
35-44 Jahre	35,9	63,4	172
45-54 Jahre	39,4	59,2	179
55-64 Jahre	49,3	49,5	135
65 Jahre und älter	44,6	55,0	227
Befragte/r			
ohne Behinderung	36,4	62,9	926
mit Behinderung	31,1	68,3	75
Befragte/r und/oder andere Person im Haushalt behindert			
keine Person im HH behindert	37,0	62,3	856
1 (nur) andere Person im HH behindert	29,6	70,4	70
2 (nur) ich behindert	33,4	65,8	60
3 ich + andere Person im HH behindert	22,1	77,9	15
Kontakte zu Menschen mit Behinderung			
in Familie / näherer Verwandtschaft	35,7	63,6	312
im engeren Freundes- und Bekanntenzirkel	42,1	57,6	344
in mind. einem Lebensbereich ¹⁾	37,7	61,6	754
in keinem Bereich	30,9	68,6	247
Bildung			
noch Schüler, weiss nicht/ k. Angabe	22,1	77,9	44
niedrig (maximal Hauptschulabschluss)	25,4	72,4	130
mittel (FHRReife ohne Studium)	31,7	67,7	451
hoch (mit Studium)	46,5	53,3	376
Berufstätigkeit			
Vollzeit berufstätig	34,2	65,5	413
Teilzeit berufstätig	36,3	62,5	200
Nicht berufstätig	39,1	60,3	350

noch Tab. 14A:			
	Von der UN- Behindertenrechtskonvention...		Befragte insges.
	habe ich schon einmal gehört	höre ich zum ersten Mal	
	in % (Zeilenprozent)		abs.
Haushaltskonstellation			
Einpersonenhaushalt	37,5	61,1	187
Paar ohne Kinder im HH	41,2	58,4	326
Alleinerziehend mit Kind(ern) im HH	28,6	71,4	60
Paar mit Kind(ern) im HH	33,9	65,6	386
Migrationshintergrund²⁾			
Befragte ohne Migrationshintergrund	37,8	61,5	810
Befragte mit Migrationshintergrund	28,4	71,3	191
Stadtgebiet			
Innenstadt/Bahnhof	34,2	65,8	162
Der "feine" Norden	43,2	55,0	91
Innenstadtnahe "transitorische" Zone	43,5	56,5	86
Westliche Vororte	29,9	68,2	175
Vororte am Rhein	34,2	65,4	179
Nord-östliche Vororte	37,3	62,7	151
Süd-östliche Vororte	41,0	58,4	88
AKK-Vororte	31,2	68,8	65
<p>1) Familie/nähere Verwandtschaft, Freundes- und Bekanntenkreis, Arbeitsplatz, Nachbarschaft, anderer Bereich</p> <p>2) Befragte/r besitzt eine andere als die deutsche Staatsbürgerschaft und/oder ist im Ausland geboren</p> <p>Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013 Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik</p>			



Tab. 15A: Kreuzauswertung zu Frage 6: Wie gut ist das Ziel der Inklusion in Wiesbaden bislang verwirklicht?					
	eher gut	eher weniger gut	kann ich nicht beurteilen	keine Angabe	Befragte insges.
	in % (Zeilenprozent)				abs.
Befragte insges.	27,1	37,4	35,1	0,5	1 001
Geschlecht					
Männlich	32,4	32,7	34,2	0,7	474
Weiblich	22,2	41,6	35,8	0,3	527
Alter					
15-24 Jahre	35,5	24,3	40,2	0,0	121
25-34 Jahre	24,3	40,4	35,3	0,0	165
35-44 Jahre	22,7	36,6	40,7	0,0	172
45-54 Jahre	23,9	51,9	23,6	0,7	179
55-64 Jahre	27,4	36,0	36,3	0,3	135
65 Jahre und älter	30,2	32,1	36,3	1,4	227
Befragte/r					
ohne Behinderung	27,1	37,3	35,2	0,3	926
mit Behinderung	26,4	38,0	32,9	2,6	75
Befragte/r und/oder andere Person im Haushalt behindert					
keine Person im HH behindert	25,8	36,6	37,3	0,3	856
1 (nur) andere Person im HH behindert	43,0	46,2	10,8	0,0	70
2 (nur) ich behindert	27,8	37,5	31,4	3,3	60
3 ich + andere Person im HH behindert	20,9	40,3	38,9	0,0	15
Bildung					
niedrig (max. Hauptschulabschluss)	26,3	28,5	43,9	1,3	130
mittel (FHReife ohne Studium)	31,4	34,8	33,7	0,1	451
hoch (mit Studium)	20,8	46,3	32,2	0,7	376
Berufstätigkeit					
Vollzeit berufstätig	24,7	41,1	33,9	0,3	413
Teilzeit berufstätig	31,8	44,4	23,7	0,0	200
Nicht berufstätig	26,4	30,9	41,7	1,0	350

noch Tab. 15A:					
	eher gut	eher weniger gut	kann ich nicht beurteilen	keine Angabe	Befragte insges.
	in % (Zeilenprozent)				abs.
Haushaltskonstellation					
Einpersonenhaushalt	24,5	36,8	37,7	1,0	187
Paar ohne Kinder im HH	25,1	35,6	38,4	0,9	326
Alleinerziehend mit Kind(ern) im HH	38,3	33,6	28,2	0,0	60
Paar mit Kind(ern) im HH	27,0	41,2	31,9	0,0	386
Migrationshintergrund					
Befragte ohne Migrationshintergrund	24,9	40,8	33,8	0,5	810
Befragte mit Migrationshintergrund	36,3	22,7	40,7	0,2	191
Stadtgebiet					
Innenstadt/Bahnhof	27,8	26,5	44,8	0,9	162
Der "feine" Norden	28,1	35,7	35,8	0,4	91
Innenstadtnahe "transitorische" Zone	19,0	41,3	39,7	0,0	86
Westliche Vororte	35,0	45,6	19,2	0,3	175
Vororte am Rhein	26,4	44,0	29,6	0,0	179
Nord-östliche Vororte	23,4	34,5	41,2	0,9	151
Süd-östliche Vororte	27,0	38,5	33,2	1,2	88
AKK-Vororte	25,3	26,8	47,9	0,0	65
Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013 Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik					

Tab. 16A: Kreuzauswertung zu Frage 8: Hat das Thema Inklusion derzeit in Wiesbaden die richtige Priorität?					
	Inklusion ...				Befragte insges.
	hat derzeit die richtige Priorität	sollte weniger wichtig sein	sollte eine höhere Priorität bekommen	keine Angabe	
	in % (Zeilenprozent)				abs.
Befragte insges.	31,6	5,1	50,1	13,2	1 001
Geschlecht					
Männlich	39,5	6,7	40,8	12,9	474
Weiblich	24,5	3,6	58,4	13,5	527
Alter					
15-24 Jahre	37,5	9,6	41,5	11,5	121
25-34 Jahre	34,3	5,4	50,8	9,5	165
35-44 Jahre	31,8	6,1	45,6	16,5	172
45-54 Jahre	25,3	3,7	58,1	12,9	179
55-64 Jahre	28,5	2,7	53,3	15,5	135
65 Jahre und älter	33,3	4,2	49,1	13,4	227
Befragte/r					
ohne Behinderung	31,7	5,2	49,5	13,6	926
mit Behinderung	30,7	3,5	56,4	9,4	75
Befragte/r und/oder andere Person im Haushalt behindert					
keine Person im HH behindert	31,4	5,5	48,5	14,6	856
ich + andere Person im HH behindert	32,8	2,5	59,1	5,5	145
Kontakte zu Menschen					
in mind. einem Lebensbereich ¹⁾	32,2	4,7	52,4	10,7	754
in keinem Bereich	29,7	6,3	43,0	21,0	247
Bildung					
niedrig (max. Hauptschulabschluss)	30,0	2,2	54,5	13,3	130
mittel (FHReife ohne Studium)	32,1	5,5	49,5	13,0	451
hoch (mit Studium)	31,5	5,7	49,3	13,4	376
Berufstätigkeit					
Vollzeit berufstätig	30,8	6,5	47,3	15,4	413
Teilzeit berufstätig	30,7	1,8	53,5	14,0	200
Nicht berufstätig	32,4	5,7	52,0	9,9	350

noch Tab. 16A:

	hat derzeit die richtige Priorität	sollte weniger wichtig sein	sollte eine höhere Priorität bekommen	keine Angabe	Befragte insges.
	in % (Zeilenprozent)				abs.
Haushaltskonstellation					
Einpersonenhaushalt	31,0	2,9	49,5	16,6	187
Paar ohne Kinder im HH	28,4	4,9	52,2	14,5	326
Alleinerziehend mit Kind(ern) im HH	26,1	7,7	58,9	7,4	60
Paar mit Kind(ern) im HH	36,0	5,5	47,2	11,3	386
Migrationshintergrund					
Befragte ohne Migrationshintergrund	31,1	4,7	51,4	12,8	810
Befragte mit Migrationshintergrund	34,0	6,8	44,0	15,2	191
Stadtgebiet					
Innenstadt/Bahnhof	32,5	8,2	45,0	14,3	162
Der "feine" Norden	34,8	1,9	51,0	12,3	91
Innenstadtnahe "transitorische" Zone	27,5	3,7	54,6	14,1	86
Westliche Vororte	27,8	5,4	54,8	12,0	175
Vororte am Rhein	33,1	2,7	51,8	12,5	179
Nord-östliche Vororte	36,7	8,1	43,1	12,1	151
Süd-östliche Vororte	24,2	2,8	56,8	16,2	88
AKK-Vororte	36,2	6,0	44,5	13,3	65
Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013 Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik					



Tab. 17A: Kreuzauswertung zu Frage 7: Beurteilung der öffentlichen Infrastruktur nach eigener Behinderung ACHTUNG geringe Fallzahlen!				
	Wiesbaden insg.	Befragte ohne Behinderung	Befragte mit Behinderung*	Befragte abs.
insgesamt absolut	1 001	926	75	1 001
insgesamt in % (Spaltenprozent)	100,0	100,0	100,0	
1) Behindertengerechte Öffentliche Verkehrsmittel				
Davon gibt es zu wenig	25,4	25,0	30,1	254
Ist gerade richtig	62,4	62,5	61,1	625
Davon gibt es zu viel	1,0	1,0	1,6	10
Kann ich nicht beurteilen	11,2	11,5	7,1	112
2) Schulen und weiterführende Bildungseinrichtungen, in denen Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam unterrichtet werden				
Davon gibt es zu wenig	38,6	39,6	25,3	386
Ist gerade richtig	19,4	19,0	24,5	195
Davon gibt es zu viel	0,8	0,8	0,0	8
Kann ich nicht beurteilen	41,2	40,5	50,2	413
3) Beratungs- und Unterstützungsangebote für Menschen mit Behinderungen				
Davon gibt es zu wenig	18,7	18,4	21,9	187
Ist gerade richtig	31,5	30,5	44,2	315
Davon gibt es zu viel	0,6	0,6	0,6	6
Kann ich nicht beurteilen	49,2	50,5	33,4	493
4) Behindertengerechte Freizeitangebote, wie z.B. Behindertensport				
Davon gibt es zu wenig	23,8	23,7	24,6	238
Ist gerade richtig	19,1	19,0	20,9	191
Davon gibt es zu viel	0,2	0,2	1,1	2
Kann ich nicht beurteilen	56,9	57,2	53,4	569
5) Wohnungen, die behinderungsbedingten Bedürfnissen entsprechen				
Davon gibt es zu wenig	46,2	44,9	62,1	463
Ist gerade richtig	12,9	13,0	12,0	129
Davon gibt es zu viel	1,3	1,3	1,1	13
Kann ich nicht beurteilen	39,6	40,8	24,9	397
6) Öffentliche Toiletten, die barrierefrei erreichbar sind				
Davon gibt es zu wenig	50,8	49,9	61,3	508
Ist gerade richtig	24,7	24,8	23,3	247
Davon gibt es zu viel	0,4	0,4	0,0	4
Kann ich nicht beurteilen	24,1	24,9	15,4	242

noch Tab. 17A:

	Wiesbaden insg.	Befragte ohne Behinderung	Befragte mit Behinderung*	Befragte abs.
insgesamt absolut	1 001	926	75	1 001
insgesamt in % (Spaltenprozent)	100,0	100,0	100,0	
7) Parkplätze für Schwerbehinderte				
Davon gibt es zu wenig	20,8	19,7	35,2	209
Ist gerade richtig	58,2	58,8	50,9	583
Davon gibt es zu viel	9,4	10,1	1,1	94
Kann ich nicht beurteilen	11,5	11,4	12,9	115
8) Barrierefreie öffentlich zugängliche Plätze und Gebäude				
Davon gibt es zu wenig	32,4	31,6	41,9	324
Ist gerade richtig	48,0	48,6	41,1	481
Davon gibt es zu viel	0,4	0,3	1,1	4
Kann ich nicht beurteilen	19,2	19,5	15,9	192
9) Behindertengerechte Verkehrswege (wie Ampeln, Kreuzungen, Bordsteine)				
Davon gibt es zu wenig	41,3	41,8	35,2	413
Ist gerade richtig	43,1	42,6	50,0	432
Davon gibt es zu viel	1,5	1,5	1,1	15
Kann ich nicht beurteilen	14,1	14,1	13,8	141
10) Gut lesbare und verständliche Aus- schilderungen und Orientierungshilfen				
Davon gibt es zu wenig	38,1	38,4	34,8	381
Ist gerade richtig	39,3	38,7	47,1	394
Davon gibt es zu viel	1,6	1,6	1,1	16
Kann ich nicht beurteilen	21,0	21,3	17,0	210
11) Arbeits- und Ausbildungsplätze, die auf die Belange von Menschen mit Behinderungen ausgerichtet sind				
Davon gibt es zu wenig	31,9	32,5	25,6	320
Ist gerade richtig	19,5	19,1	24,5	195
Davon gibt es zu viel	1,1	1,2	0,0	11
Kann ich nicht beurteilen	47,4	47,2	49,9	475

* geringe Fallzahlen!

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik

Tab. 18A:
Kreuzauswertung zu Frage 9: Einstellungen zum Thema Behinderung und Inklusion
nach eigener Behinderung (ACHTUNG geringe Fallzahlen!)

	Wiesbaden insg.	Befragte ohne Behinderung	Befragte mit Behinderung*	Befragte abs.
insgesamt absolut	1 001	926	75	1 001
insgesamt in % (Spaltenprozent)	100,0	100,0	100,0	
1) Menschen mit Behinderung sind sichtbarer Teil des Alltagslebens in (*)				
1+2 stimme zu	73,4	73,2	76,3	735
3+4 stimme nicht zu	23,5	23,9	17,9	235
weiss nicht / KA	3,1	2,9	5,9	31
2) Der gemeinsame Schulbesuch von Kindern mit und ohne Behinderung ist für beide Seiten vorteilhaft				
1+2 stimme zu	86,1	86,4	82,5	862
3+4 stimme nicht zu	9,4	9,6	7,8	94
weiss nicht / KA	4,5	4,0	9,7	45
3) Menschen mit Behinderung sollen selbst bestimmen, ob sie heiraten und ob sie Kinder möchten oder nicht				
1+2 stimme zu	84,3	84,4	84,3	843
3+4 stimme nicht zu	8,6	8,7	8,6	86
weiss nicht / KA	7,1	6,9	7,1	71
4) Ich kann mir vorstellen mit einem Menschen mit Behinderung befreundet zu sein				
1+2 stimme zu	98,1	98,1	98,0	982
3+4 stimme nicht zu	1,3	1,3	1,3	13
weiss nicht / KA	0,6	0,6	0,7	6
5) Die Verwirklichung von Inklusion kostet die Öffentlichkeit viel Geld, das an anderer Stelle fehlt				
1+2 stimme zu	30,5	30,2	34,3	305
3+4 stimme nicht zu	61,3	62,0	53,3	614
weiss nicht / KA	8,2	7,8	12,5	82
6) Die Verwirklichung von Inklusion ist ein wertvolles Ziel				
1+2 stimme zu	94,3	94,1	95,9	944
3+4 stimme nicht zu	3,0	3,0	2,1	30
weiss nicht / KA	2,8	2,8	2,0	28
7) Die Verwirklichung von Inklusion ist eher eine Frage der Bereitschaft von Planung, Politik und Öffentlichkeit als von finanziellen Mitteln				
1+2 stimme zu	77,4	77,6	74,6	774
3+4 stimme nicht zu	17,2	17,2	16,8	172
weiss nicht / KA	5,5	5,2	8,6	55

* geringe Fallzahlen!

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013
 Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 19A:
Zufriedenheit mit der persönlichen Lebenssituation nach eigener Behinderung

	insges.		Befragte/r	
	abs	in %	ohne Be- hinderung (n=926)	mit Be- hinderung (n=75)*
			in %	in %
insgesamt in % (Spaltenprozent)	1001	100,0	100,0	100,0
Q3_1: Zufriedenheit mit: Ihrer persönlichen beruflichen Situation				
1+2 zufrieden	833	83,2	84,2	71,1
3+4 unzufrieden	97	9,7	9,6	10,3
kann ich nicht beurteilen	71	7,1	6,2	18,5
Q3_2: Zufriedenheit mit: der finanziellen Situation Ihres Haushalts				
1+2 zufrieden	842	84,1	84,9	73,9
3+4 unzufrieden	143	14,3	13,3	26,1
kann ich nicht beurteilen	16	1,6	1,8	0,0
Q3_3: Zufriedenheit mit: dem Leben, das Sie führen				
1+2 zufrieden	948	94,7	95,1	89,5
3+4 unzufrieden	46	4,6	4,3	8,6
kann ich nicht beurteilen	7	0,7	0,6	1,9
Q3_4_2013: Zufriedenheit mit: dem Ort, an dem Sie leben				
1+2 zufrieden	936	93,5	93,4	94,4
3+4 unzufrieden	62	6,2	6,3	5,6

* geringe Fallzahlen!

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“ 2012/2013
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik

Tab. 20A:
Beurteilung der städtischen Lebensqualität und Infrastruktur nach eigener Behinderung

	insges.		Befragte/r	
	abs	in %	ohne Be-	mit Be-
			hinderung (n=926) in %	hinderung (n=75)* in %
insgesamt	1001	100,0	100,0	100,0
Q1_1 Zufriedenheit mit: Öffentlicher Nahverkehr				
1+2 zufrieden	782	78,2	78,0	80,2
3+4 unzufrieden	194	19,4	19,7	15,4
kann ich nicht beurteilen	25	2,5	2,3	4,4
Q1_2 Zufriedenheit mit: Schulen				
1+2 zufrieden	508	50,7	51,1	46,6
3+4 unzufrieden	269	26,8	27,6	17,1
kann ich nicht beurteilen	225	22,4	21,3	36,3
Q1_11 Zufriedenheit: Gesundheitsversorgung durch Ärzte u. Krankenhäuser				
1+2 zufrieden	920	91,9	92,1	90,2
3+4 unzufrieden	68	6,8	6,5	9,8
kann ich nicht beurteilen	13	1,3	1,4	0,0
Q1_5 Zufriedenheit: Grünflächen wie öffentliche Parks und Gärten				
1+2 zufrieden	826	82,5	82,9	77,7
3+4 unzufrieden	170	16,9	16,7	20,4
kann ich nicht beurteilen	6	0,6	0,5	1,9
Q1_6 Zufriedenheit: Sportanlagen wie Sportfelder und Sporthallen				
1+2 zufrieden	656	65,5	66,5	53,6
3+4 unzufrieden	202	20,2	20,3	18,4
kann ich nicht beurteilen	143	14,3	13,2	28,0
Q1_8 Zufriedenheit: Kulturelle Einrichtungen wie Konzerthäuser, Theater, Museen oder Büchereien				
1+2 zufrieden	835	83,4	83,5	82,2
3+4 unzufrieden	145	14,5	14,7	12,0
kann ich nicht beurteilen	21	2,1	1,8	5,8
Q1_12 Zufriedenheit: Zustand von Straßen und Gebäuden in Ihrer Umgebung				
1+2 zufrieden	625	62,4	63,1	54,4
3+4 unzufrieden	376	37,5	36,9	44,9
kann ich nicht beurteilen	1	0,1	0,0	0,7
Q1_1_2013 Zufriedenheit: Öffentliche Flächen in * wie Märkte, Plätze, Fußgängerzonen				
1+2 zufrieden	744	74,3	74,6	70,6
3+4 unzufrieden	247	24,7	24,7	24,0
kann ich nicht beurteilen	10	1,0	0,6	5,4
Q1_9_2013 Zufriedenheit: Vorhandensein von Einzelhandelsgeschäften				
1+2 zufrieden	753	75,3	76,3	62,2
3+4 unzufrieden	245	24,5	23,4	37,1
kann ich nicht beurteilen	3	0,3	0,3	0,6

* geringe Fallzahlen!

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“ 2012/2013
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



**Tab21A:
Beurteilung verschiedener Aspekte der städtischen Lebensqualität
nach eigener Behinderung**

	insges.		Befragte/r	
	abs	in %	ohne Be- hinderung	mit Be- hinderung*
insgesamt	1001	100,0	100,0	100,0
Q2_9 Zustimmung: Ich bin zufrieden damit in * zu leben				
1+2 stimme zu	930	92,9	92,7	95,4
3+4 stimme nicht zu	66	6,6	6,8	4,6
weiss nicht / KA	5	0,5	0,5	0,0
Q2_10 Zustimmung: In den nächsten fünf Jahren wird es angenehmer sein, in * zu wohnen				
1+2 stimme zu	489	48,9	49,1	45,9
3+4 stimme nicht zu	339	33,8	33,7	35,6
weiss nicht / KA	173	17,3	17,2	18,5
Q2_10_2013 Zustimmung: Es ist einfach, in * eine Arbeit zu finden				
1+2 stimme zu	403	40,3	41,6	24,3
3+4 stimme nicht zu	386	38,6	38,4	41,1
weiss nicht / KA	211	21,1	20	34,5
Q2_3 Zustimmung: Es ist leicht in * eine gute Wohnung zu einem vernünftigen Preis zu finden				
1+2 stimme zu	102	10,2	10,2	10,7
3+4 stimme nicht zu	822	82,1	82,4	78,2
weiss nicht / KA	77	7,7	7,4	11,1
Q2_4 Zustimmung: Wenn man sich an die Stadtverwaltung in * wendet, wird einem schnell und unkompliziert geholfen				
1+2 stimme zu	573	57,2	57,6	52,1
3+4 stimme nicht zu	255	25,5	25,8	21,9
weiss nicht / KA	173	17,3	16,5	26,0
Q2_12_2013 Zustimmung: Sie fühlen sich in Ihrer Wohngegend sicher				
1+2 stimme zu	883	88,3	88,3	87,5
3+4 stimme nicht zu	117	11,7	11,6	12,5
weiss nicht / KA	1	0,1	0,1	0,0

* geringe Fallzahlen!

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“ 2012/2013
Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 22A:
Soziodemographische Struktur: Befragte insgesamt und Befragte mit Behinderung

	Befragte insgesamt		Befragte mit Behinderung*		
	abs.	in %	abs.	in %* (Spalten-%)	in %* (Zeilen-%)
Befragte insgesamt	1 001	100,0	75	100,0	7,5
Alter					
15-34 Jahre	286	28,6	5	7,2	1,7
35-44	172	17,2	6	7,3	3,5
45-54	179	17,9	12	16,2	6,7
55-64	135	13,5	13	17,4	9,6
65-74	156	15,6	27	35,3	17,3
75 Jahre und älter	72	7,2	12	16,5	16,7
Geschlecht					
Männer	474	47,4	40	52,4	8,4
Frauen	527	52,6	36	47,6	6,8
Migrationshintergrund²⁾					
ohne Migrationshintergrund	810	80,9	65	85,7	8,0
mit Migrationshintergrund	191	19,0	11	14,3	5,8
Berufstätigkeit (nur Befragte 15-64 Jahre)					
Vollzeit berufstätig	409	52,8	11	*	*
Teilzeit berufstätig	187	24,1	6	*	*
nicht berufstätig	141	18,2	18	*	*
Bildungsabschluss					
Hauptschulabschluss mit/ohne Lehre	130	13,0	20	26,1	15,4
Mittlere Reife oder gleichwertiger Abschluss	451	45,0	39	52,4	8,6
Abitur mit/ohne Studium	376	37,6	15	20,4	4,0
keine Angabe, noch Schüler	44	4,4	1	1,1	2,3
Haushaltsgröße					
1 Person	187	18,7	27	36,5	14,4
2 Personen	366	36,6	30	39,2	8,2
3 Personen	203	20,3	12	15,3	5,9
4 Personen	180	18,0	7	9,0	3,9
5 und mehr Personen	65	6,4	0	0,0	0,0
Haushaltszusammensetzung					
Einpersonenhaushalt	187	18,7	27	36,5	14,4
Paarhaushalt ohne Kinder im HH	326	32,6	28	37,2	8,6
Alleinerziehend mit Kind(ern) im HH	60	6,0	2	2,6	3,3
Paar mit einem oder mehreren Kindern im HH	386	38,5	17	22,7	4,4
Wohndauer in Wiesbaden					
bis 5 Jahre	82	8,2	2	3,1	2,4
6 bis 15 Jahre	228	22,8	6	7,9	2,6
16 bis 25 Jahre	186	18,5	12	15,9	6,5
über 25 Jahre	505	50,5	55	73,2	10,9

* Achtung geringe Fallzahl

1) in der Summe fehlende Anteile zu 100 %: keine Angabe ; In der Summe abweichende Fallzahlen von +/-1 sind möglich aufgrund der Gewichtung

2) Migrationshintergrund: Befragte, die (auch) eine andere als die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen und/oder in einem anderen Land geboren wurden

Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“, Modul Inklusion, 2012/2013



**Tab. 23A:
Schwerbehinderte Menschen in Wiesbaden**

	abs.	in %	in % von allen Wiesbadenern	Prozentuierungsbasis Gesamtbevölkerung ⁴⁾
Schwerbehinderte Menschen ¹⁾	31 611	100,0%	11,4%	276 599
Geschlecht				
Männer	14 628	46,3%	11,0%	132 475
Frauen	16 983	53,7%	11,8%	143 924
Alter				
unter 18-Jährige	510	1,6%	1,1%	45 998
18- bis 44-Jährige	2 545	8,1%	2,5%	101 780
45- bis 54-Jährige	3 443	10,9%	8,1%	42 691
55- bis 59-Jährige	2 611	8,3%	15,9%	16 453
60- bis 64-Jährige	3 615	11,4%	23,0%	15 722
65-Jährige und Ältere	18 887	59,7%	35,0%	53 955
unter 18-Jährige	510	1,6%	1,1%	45 998
18 bis 44-Jährige	2 545	8,1%	2,5%	101 780
45 bis 64-Jährige	9 669	30,6%	12,9%	74 866
65-Jährige und Ältere	18 887	59,7%	35,0%	53 955
Grad der Behinderung ²⁾				
50 %	9 431	29,8%	3,4%	276 599
60 %	4 691	14,8%	1,7%	276 599
70 %	3 748	11,9%	1,4%	276 599
80 %	3 682	11,6%	2,8%	276 599
90 %	1 798	5,7%	1,2%	276 599
100 %	8 261	26,1%	3,0%	276 599
Art der Behinderung ³⁾				
Verlust / Funktionseinschränkung von Gliedmaßen	4 002	12,7%	1,4%	276 599
Funktionseinschränkung der Wirbelsäule u. ä.	3 618	11,4%	1,3%	276 599
Blindheit und Sehbehinderung	1 366	4,3%	0,5%	276 599
Sprachstörungen, Schwerhörigkeit, Gleichgewichtsstörungen	1 216	3,8%	0,4%	276 599
Beeinträchtigung der Funktion von inneren Organen u.ä.	7 401	23,4%	2,7%	276 599
Querschnittslähmung, zerebrale Störungen, geistig-seelische Be- hinderungen, Suchtkrankheiten ..	5 204	16,5%	1,9%	276 599

1) Schwerbehinderte mit amtlichem Schwerbehindertenausweis; Stand 31.12.2011

2) Gesamtbehinderungsgrad

3) Art der schwersten Behinderung, nur ausgewählte Behinderungsarten

4) Stand 31.12.2011

Quelle: Schwerbehinderte: Hessisches Statistisches Landesamt; Gesamtbevölkerung: Bestandsdatensatz Einwohnerwesen; eigene Berechnung Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik



Tab. 24A:
Schwankungsbreiten -
Konfidenzintervalle bei einer Vertrauenswahrscheinlichkeit von 95 %

ermittelter Prozentwert	Fallzahl				
	100	500	800	1000	1200
5%	4,3%	1,9%	1,5%	1,4%	1,2%
10%	5,9%	2,6%	2,1%	1,9%	1,7%
15%	7,0%	3,1%	2,5%	2,2%	2,0%
20%	7,8%	3,5%	2,8%	2,5%	2,3%
25%	8,5%	3,8%	3,0%	2,7%	2,5%
30%	9,0%	4,0%	3,2%	2,8%	2,6%
35%	9,3%	4,2%	3,3%	3,0%	2,7%
40%	9,6%	4,3%	3,4%	3,0%	2,8%
45%	9,8%	4,4%	3,4%	3,1%	2,8%
50%	9,8%	4,4%	3,5%	3,1%	2,8%
55%	9,8%	4,4%	3,4%	3,1%	2,8%
60%	9,6%	4,3%	3,4%	3,0%	2,8%
65%	9,3%	4,2%	3,3%	3,0%	2,7%
70%	9,0%	4,0%	3,2%	2,8%	2,6%
75%	8,5%	3,8%	3,0%	2,7%	2,5%
80%	7,8%	3,5%	2,8%	2,5%	2,3%
85%	7,0%	3,1%	2,5%	2,2%	2,0%
90%	5,9%	2,6%	2,1%	1,9%	1,7%
95%	4,3%	1,9%	1,5%	1,4%	1,2%

Lesebeispiel:

Bei einer Stichprobengröße von 1000 Befragten beträgt der ermittelte Anteil 20 %. Die Schwankungsbreite beträgt somit +/- 2,5% um den Wert 20 %. Bei einem Anteil von 20% liegt der wahre Wert also mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% im Bereich zwischen 17,5 % und 22,5 %.



Quelle: Koordinierte Umfrage „Lebensqualität in deutschen Städten“

Fragebogen Koordinierte Umfrage Urban Audit Modul Inklusion***QuIN1***

Die Vereinten Nationen haben vor einiger Zeit ein Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen verabschiedet, die sogenannte UN-Behindertenrechtskonvention. Seit März 2009 ist sie auch in Deutschland in Kraft. Haben Sie von der UN-Behindertenrechtskonvention schon einmal gehört, oder hören Sie davon gerade zum ersten Mal?

- Habe ich schon gehört
- Höre ich zum ersten Mal
- [Weiß nicht / keine Angabe]

QuIN2

Kennen Sie in Ihrem näheren persönlichen Umfeld Menschen mit Behinderungen?
[MEHRFACHNENNUNGEN MÖGLICH]

- Ja, in meiner Familie oder näheren Verwandtschaft
- Ja, in meinem engeren Freundes- und Bekanntenkreis
- Ja, an meinem Arbeitsplatz
- Ja, in meiner Nachbarschaft
- Ja, in einem anderen Bereich
- Nein, in keinem dieser Bereiche
- [Weiß nicht / keine Angabe]

QuIN3

Sind Sie selbst oder eine andere Person in Ihrem Haushalt behindert?

- Ja ich [weiter mit QuIN3a]
- Ja, andere Person im Haushalt [weiter mit QuIN3b]
- Nein [weiter mit QuIN6]
- [Weiß nicht / keine Angabe] [weiter mit QuIN6]

QuIN3a

Ist das bei Ihnen eine körperliche, eine sensorische, eine seelische oder eine geistige Behinderung? [MEHRFACHNENNUNGEN MÖGLICH]

- Eine körperliche Behinderung [Int.: z. B. gehbehindert, querschnittsgelähmt]
- Eine sensorische Behinderung [Int.: z. B. blind, taub]
- Eine seelische Behinderung [Int.: z. B. Depressionen, Angststörungen]
- Eine geistige Behinderung [Int.: z. B. Trisomie 21, Demenz]
- [Weiß nicht / keine Angabe]

QuIN3b

Und ist das bei der anderen Person in Ihrem Haushalt eine körperliche, eine sensorische, eine seelische oder eine geistige Behinderung? [MEHRFACHNENNUNGEN MÖGLICH]

- Eine körperliche Behinderung [Int.: z. B. gehbehindert, querschnittsgelähmt]
- Eine sensorische Behinderung [Int.: z. B. blind, taub]
- Eine seelische Behinderung [Int.: z. B. Depressionen, Angststörungen]
- Eine geistige Behinderung [Int.: z. B. Trisomie 21, Demenz]
- [Weiß nicht / keine Angabe]

QuIN4 [für Befragten selbst und für andere Person im HH]

Besitzen Sie einen amtlichen Schwerbehindertenausweis oder eine vergleichbare amtliche Feststellung zur Schwerbehinderung?

[Int.: nur wenn unklar erläutern: z.B. Bescheid des Versorgungsamtes, amtlicher Schwer- oder Kriegsbeschädigtenausweis, Rentenbescheid, Verwaltungs- oder Gerichtsentscheidung]

- Ja
- Nein, keine amtlich anerkannte Behinderung [weiter mit QuIN6]
- [Weiß nicht / keine Angabe] [weiter mit QuIN6]
- Noch nicht anerkannt / Antrag gestellt [weiter mit QuIN6]

QuIN5 [nur für Befragten selbst]

Wie hoch ist der amtlich festgestellte Grad der Behinderung?

- _____ % [ab 50%; Abstufung in 10er Schritten]
- [Weiß nicht / keine Angabe]

QuIN6

Unter Inklusion versteht man, dass allen Menschen - ob mit und ohne Behinderung - von Anfang an die volle und wirksame Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft möglich ist. Und zwar in allen Bereichen: In der Schule, am Arbeitsplatz, bei Wahlen und auch in der Freizeit. Ganz allgemein: Was meinen Sie, wie gut ist das Ziel der Inklusion in (Stadtname) bislang verwirklicht? Glauben Sie, Inklusion ist in (Stadtname) bisher... -

- Eher gut verwirklicht?
- Eher weniger gut verwirklicht?
- Oder können Sie das nicht beurteilen? [Weiß nicht]
- [Keine Angabe]

QuIN7

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die das Leben für Menschen mit Behinderungen einfacher machen. Was meinen Sie zu den folgenden Angeboten vor Ort: Gibt es davon zu wenig - ist das gerade richtig - gibt es davon zu viel oder - können Sie das nicht beurteilen?

Skala: Davon gibt es in (Stadtname): zu wenig, ist gerade richtig, zu viel, kann ich nicht beurteilen [weiß nicht], [keine Angabe]

- Behindertengerechte Öffentliche Verkehrsmittel
- Schulen und weiterführende Bildungseinrichtungen, in denen Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam unterrichtet werden
- Beratungs- und Unterstützungsangebote für Menschen mit Behinderungen
- Behindertengerechte Freizeitangebote, wie z.B. Behindertensport
- Wohnungen, die behinderungsbedingten Bedürfnissen entsprechen
- Öffentliche Toiletten, die barrierefrei erreichbar sind
- Parkplätze für Schwerbehinderte
- Barrierefreie öffentlich zugänglichen Plätzen und Gebäuden
- Behindertengerechte Verkehrswegen wie z.B. Ampeln, Kreuzungen, Bordsteine
- Gut lesbare und verständlichen Ausschilderungen und Orientierungshilfen
- Arbeits- und Ausbildungsplätze, die auf die Belange von Menschen mit Behinderungen ausgerichtet sind

QuIN8

Was meinen Sie, hat das Thema Inklusion von Menschen mit Behinderungen derzeit in (Stadtname) die richtige Priorität, sollte es gegenüber anderen öffentlichen Aufgaben eine höhere Priorität bekommen oder sollte es eine geringere Priorität bekommen als derzeit?
[NUR EINE ANTWORT MÖGLICH]

- ... die Verwirklichung der Inklusion hat in (Stadtname) derzeit die richtige Priorität
- ... Inklusion sollte weniger wichtig sein
- ... Inklusion sollte eine höhere Priorität bekommen
- [Weiß nicht / keine Angabe]

QuIN9

Nun werde ich Ihnen einige Aussagen vorlesen. Bitte sagen Sie mir jeweils, ob Sie der Aussage sehr zustimmen, eher zustimmen, eher nicht zustimmen oder überhaupt nicht zustimmen.

Skala: stimme sehr zu, stimme eher zu, stimme eher nicht zu, stimme überhaupt nicht zu, [weiß nicht / keine Angabe]

- Menschen mit Behinderung sind sichtbarer Teil des Alltagslebens in (Stadtname).
- Der gemeinsame Schulbesuch von Kindern mit und ohne Behinderung ist für beide Seiten vorteilhaft.
- Menschen mit Behinderung sollen selbst bestimmen, ob sie heiraten und ob sie Kinder möchten oder nicht.
- Ich kann mir vorstellen mit einem Menschen mit Behinderung befreundet zu sein.
- Die Verwirklichung von Inklusion kostet die Öffentlichkeit viel Geld, das an anderer Stelle fehlt.
- Die Verwirklichung von Inklusion ist ein wertvolles Ziel.
- Die Verwirklichung von Inklusion ist eher eine Frage der Bereitschaft von Planung, Politik und Öffentlichkeit als von finanziellen Mitteln.

Demografie

S1

Geschlecht:

- männlich
- weiblich

S2

Wie alt sind Sie?

S3

Welches ist Ihr höchster allgemeiner Bildungsabschluss?

Bitte sagen Sie es mir anhand der folgenden Liste:

- Derzeit Schüler in allgemeinbildender Schule (z.B. Hauptschule, Realschule, Gesamtschule, Gymnasium)
- Haupt-(Volks-)schulabschluss ohne Lehre
- Haupt-(Volks-)schulabschluss mit Lehre
- Weiterführende Schule, Realschulabschluss (Mittlere Reife) oder gleichwertiger Abschluss ohne Abitur
- Fachhochschulreife / Hochschulreife (Abitur) ohne Studium
- Fachhochschulreife / Hochschulreife (Abitur) mit Studium
- [Weiß nicht / keine Angabe]

S4

Sind Sie berufstätig? Was von der folgenden Liste trifft auf Sie zu?

- Vollzeit berufstätig
- Teilzeit berufstätig (halbtags/stundenweise)
- Nicht berufstätig
- [Weiß nicht / keine Angabe]

D14

Würden Sie sagen, Sie hatten während der letzten 12 Monate am Ende des Monats Schwierigkeiten beim Bezahlen Ihrer Rechnungen?

[NUR EINE ANTWORT]

- Meistens
- Gelegentlich
- Nahezu nie
- Nie
- Spontan: Verweigert

S5

Welche der folgenden Aussagen beschreibt am besten die Zusammensetzung Ihres Haushalts?

[NUR EINE ANTWORT]

- Einpersonenhaushalt
- Verheiratetes oder zusammenlebendes Paar ohne Kinder, die zu Hause wohnen
- Alleinerziehend mit einem oder mehreren Kindern, die zu Hause wohnen
- Verheiratetes oder zusammenlebendes Paar mit einem oder mehreren Kindern, die zu Hause leben
- Sonstige
- [Weiß nicht / keine Angabe]

S6

Wie viele Personen, Sie selbst und Ihre Kinder mitgezählt, leben ständig in Ihrem Haushalt?

- 1 Person
- 2 Personen
- 3 Personen
- 4 Personen
- 5 Personen
- 6 Personen
- 7 Personen und mehr

S7

Wie viele dieser [Anzahl Personen aus S6] sind - Sie selbst mit eingeschlossen - ab 15 Jahre alt?

S8

Wie lange leben Sie in (Stadtname)?

- ____ Jahre.

S9

Welche Staatsangehörigkeiten haben Sie?

[BEIDE NENNUNGEN MÖGLICH - BITTE NACHFRAGEN]

- Deutsch
- Andere
- [Weiß nicht / keine Angabe]

S10

In welchem Land sind Sie geboren?

- Deutschland
- Anderes Land
- [Weiß nicht / keine Angabe]

S11

Sprechen Sie oder ein Mitglied Ihres Haushaltes fließend eine andere Muttersprache als Deutsch?

- Ja
- Nein

Damit sind wir auch schon am Ende. Vielen Dank für Ihre Auskunft!

► Frühere Publikationen auf Anfrage erhältlich

Wohneigentum in Wiesbaden: Trends 2006 - 2011
Dezember 2012

Ältere Wiesbadenerinnen und Wiesbadener
auf dem Arbeitsmarkt
Februar 2013

Herkunftsspezifische Integration
Oktober 2012

Ethnische Segregation in Wiesbaden 2010
- Räumliche Verteilungen von Migrantengruppen
April 2012

Mediennutzung, Kommunikationsverhalten und
kommunalpolitische Teilhabe der Wiesbadener
Bevölkerung 2012
Mai 2013

G8 oder G9?
Ergebnisse der Elternbefragung
an Wiesbadener Grundschulen 2013
September 2013

Zensus 2011
- Erste Ergebnisse der Gebäude- und Wohnungszählung
Dezember 2013

Wohnungsangebot und Mietniveau
der Wohnungsannoncen in Wiesbaden
Dezember 2013

Bürgerengagement von Migranten
- Erfahrungen, Probleme, Konsequenzen
September 2011

Herkunft und Ziele der Zu- und Fortgezogenen
in Wiesbaden (Wanderungsanalysen I)
November 2013

Soziodemographische Struktur der Zu- und Fortgezogenen
in Wiesbaden (Wanderungsanalysen II)
Dezember 2013

Inklusion im Wiesbadener Meinungsbild
Ergebnisbericht Umfrage
„Inklusion im Wiesbadener Meinungsbild“ 2013
Januar 2014



Statistik auf einen Klick

► www.wiesbaden.de/statistik

Wie viele Menschen wohnen in Wiesbaden und seinen Stadtteilen?

Wo leben die meisten Singles?

Wie viele Beschäftigte sind im Einzelhandel tätig?

Diese und andere Fragen beantwortet das Web-Angebot von "Statistik Wiesbaden":

In der Reihe **Statistik aktuell** stehen monatlich aktualisierte Informationen zur Einwohnerzahl in den Wiesbadener Stadtteilen sowie zur Arbeitslosigkeit bereit.

Das **Statistische Informationssystem** enthält Daten zu allen wesentlichen städtischen Lebensbereichen (Bevölkerung, Wirtschaft, Wohnen, Bildung, Soziales etc.) und zeigt die Entwicklung der letzten fünf Jahre auf. Auch ein Vergleich Wiesbadens mit den anderen Rhein-Main-Städten ist möglich.

Monitoringsysteme sind eine Zusammenstellung von Kennzahlen zu wichtigen städtischen Themen, zum Beispiel zum Stand der Integration von Migranten oder zum Wohnungsmarkt, zur Bildungsbeteiligung, zum Arbeitsmarkt sowie zum demographischen Wandel.

Für alle, die es genau wissen wollen: Die **Stadtteilprofile** bieten für jeden der 26 Wiesbadener Ortsbezirke statistische Informationen und Kennzahlen. Auch für noch kleinere Gebietseinheiten - die sogenannten **Planungsräume** - sind wichtige Daten in übersichtlicher Form online abrufbar. Die unterschiedlichen Indikatoren aus den Stadtteilprofilen kann man sich in Form einer **Karte** anzeigen lassen. Außerdem besteht die Möglichkeit, ein „Gebietsprofil“ - eine Zusammenschau aller Indikatoren - zu erstellen.

Last - but not least - steht ein Großteil der **Berichte und Analysen**, die das Amt für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik in den vergangenen Jahren erstellt hat als **PDF-Version** zum Herunterladen zur Verfügung.

Wer noch mehr wissen möchte, kann eine passgenaue Auswertung statistischer Daten anfordern. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes für Strategische Steuerung, Stadtforschung und Statistik beraten gerne.



Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik
Information & Dokumentation
Postfach 39 20, 65029 Wiesbaden
☎ 06 11/31-54 34 | FAX: 06 11/31-39 62
E-Mail: dokumentation@wiesbaden.de
Internet: www.wiesbaden.de/statistik

Informierte wissen mehr ...
www.wiesbaden.de/statistik



Landeshauptstadt Wiesbaden
Amt für Strategische Steuerung,
Stadtforschung und Statistik
Wilhelmstraße 32 | 65183 Wiesbaden

Telefon 06 11 | 31 54 34
E-Mail dokumentation@wiesbaden.de

